

Von der Schiefertafel zum Laptop : 175 Jahre Bezirksschule Rheinfelden

Autor(en): **Haug, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **62 (2006)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Schiefertafel zum Laptop – 175 Jahre Bezirksschule Rheinfeld

Am 15. November 2006 werden es exakt 175 Jahre her sein, seit Josef Anton Fetzer, Präsident der Schulpflege, mit einer für den Geist der Zeit exemplarischen Rede die Rheinfelder Sekundarschule, wie sie damals genannt wurde, einweihte. Jubiläen sind immer Momente des Innehaltens, des Rückblicks auf Vergangenes, der Besinnung auf den Moment und des Ausblicks in die Zukunft. In diesem Beitrag zum 175-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfeld steht sicher der Rückblick im Mittelpunkt. Aber auch auf eine Momentaufnahme und das Wagnis eines Ausblicks in die Zukunft soll nicht ganz verzichtet werden, obwohl der Moment in der schnelllebigen Zeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts sehr schwer fassbar ist und ein Ausblick in die Zukunft bloss spekulativ und morgen bereits überholt sein kann. Doch auch der Versuch, die Zukunft aus der sich rapide wandelnden Gegenwart zu deuten, ist ein Ausdruck des Zeitgeistes.

Hans Peter Haug

Der vorliegende Artikel erhebt in keiner Weise den Anspruch, eine vollständige Geschichte der Bezirksschule Rheinfeld zu vermitteln. Die Schule soll als ein lebendiger Bestandteil der sich stets verändernden Gesellschaft gezeigt werden, der sich je nach Zeitgeist unterschiedlichen Problemstellungen gegenüber sieht und so immer wieder andere Schwachstellen hat oder neue Stärken ausspielen kann. In Text und Bild soll gezeigt werden, wie sich die Rheinfelder Bezirksschule durch den Lauf der Zeit bewegt, gewandelt und entwickelt hat. Dabei kommen immer wieder verstummte Zeitzeugen aus dem Schularchiv aber auch aus der lokalen Presse zu Wort. Bei der Durchforstung der in der Bezirksschule archivierten Dokumente fällt auf, dass die verstummten Zeugen aus den ersten 100 Jahren des Bestehens der Schule weniger stumm sind als diejenigen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor allem im 19. Jahr-

hundert wurde besonders bei feierlichen Anlässen wie Jubiläen sehr viel mehr und länger gesprochen und viele dieser Reden sind im Wortlaut schriftlich überliefert. Allein schon das Archiv zeigt sehr eindrücklich den Wandel weg vom allgegenwärtigen Wort im 19. Jahrhundert hin zu Zahlen, Statistiken und in der Berichterstattung insbesondere Bildern gegen Ende des 20. Jahrhunderts.



Oberamtmann
Joh. Ignaz
Fischinger, geb.
1768

Die Jahre vor der Gründung der Bezirksschule

Die feierliche Eröffnung der neuen Schule am 15. November 1831 ist das Ende eines langen Prozesses oder gar Kampfes um die Errichtung einer Unterrichtsstätte, welche in Rheinfelden höhere Bildung vermitteln sollte.

Bereits Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph II. haben diesbezügliche Vorstellungen in Rheinfelden geäussert. «Schon 1774 befahl die vorderösterreichische Regierung den Magistraten in Rheinfelden für Ausbildung fähiger Knaben zu wissenschaftlichen Studien besondere Einrichtungen zu treffen.»¹ Doch zeigte die Bürgerschaft der Stadt wenig Interesse an einem solchen Vorhaben. Mit der Französischen Revolution von 1789 und den anschliessenden napoleonischen Wirren wurde die Idee vorübergehend völlig vergessen. Im Jahre 1803 begann für Rheinfelden mit dem Eintritt in den Kanton Aargau, welcher das Schulwesen zu fördern gewillt war, eine neue Ära. Der neu geschaffene Kanton war an Ausbildungsstätten auf dem Niveau Sekundarstufe 1 interessiert, um genügend Nachwuchs für die 1802 in Aarau gegründete Kantonsschule zu finden. Ausserdem sollten aus Gründen der Gleichbehandlung auch in den katholischen Gebieten des Kantons (Grafschaft Baden, Freiamt und Fricktal) höhere Bildungsstätten geschaffen werden. 1812 nahm der Rheinfelder Oberamtmann Johann Ignaz Fischinger diesbezüglich Unterhandlungen mit der Regierung in Aarau auf. Die Idee einer höheren Schule wurde vom Rheinfelder Stadtrat verbal enthusiastisch aufgenommen, wenig Begeisterung zeigten aber kirchliche Institutionen, ohne deren Mitarbeit aber eine Finanzierung kaum denkbar gewesen wäre. Fischinger, der in Wien studiert hatte und von der liberalen Bildungspolitik der

¹ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 4

Österreicher vor der Französischen Revolution hingerissen war, sah nichts Erspriessliches in diesen Verhandlungen, so dass er sie abbrach und 1812 vorübergehend ein eigenes Privat-Lyceum gründete. Dieses wurde im Frühsommer 1813 vom Kantonsschulrat aus Aarau inspiziert und als befriedigend empfunden, so dass ein Mitglied des inspizierenden Rates sogar offiziell die Meinung kund tat, dass Rheinfelden bald ein Gymnasium erhalten werde. Doch sowohl der Stadtrat als auch kirchliche Kreise stritten sich erneut über Form und Notwendigkeit einer höheren Schule. So zerfiel auch das Lyceum Fischinger wieder. Aber Fischinger liess nicht locker und fand mit Fürsprech Josef Anton Fetzer, später Mitglied des aargauischen Grossen Rates, und Dr. med Josef Wieland, nachmaliger Regierungsrat des Kantons Aargau, zwei Gleichgesinnte, die sich vehement für eine höhere Schule in Rheinfelden engagierten. Uneinigkeit im Stadtrat und finanzielle Bedenken verhinderten aber die Verwirklichung des Projektes. Pfarrer Karl Schröter verwies in seiner Ansprache zum 25. Jubiläum der Bezirksschule am 3. Februar 1859 darauf, dass neben Fischinger, Fetzer und Wieland auch der 1826 gewählte Stadtammann Franz Josef Dietschy sich grosse Verdienste um die Gründung der Bezirksschule erworben hatte, denn ihm gelang es schon kurz nach seinem Amtsantritt, mit allen Beteiligten eine Lösung in der Frage der Finanzierung zu erzielen. So konnte am 5. August 1830 in Aarau das Dekret zwischen der Stadt Rheinfelden und dem kleinen Rat unterzeichnet werden. Darin hiess es unter anderem:



Stadtammann
Franz Josef
Dietschy, geb.
1770. Mitbegrün-
der der Bezirks-
schule Rheinfel-
den.

§ 1

Die Stadt Rheinfelden hat eine Sekundarschule.

§ 2

In dieser Schule werden gelehrt:

- a) deutsche Sprache, b) französische Sprache,
- c) lateinische Sprache, d) die Anfänge der griechischen Sprache, e) Religion und Moral, f) Rechenkunst, g) Geometrie, h) Geschichte, i) Geographie, k) die einfache Buchhaltung, l) Naturgeschichte, Naturlehre und Technologie, m) Zeichnen, n) Gesang und o) Schönschreiben.

...

§ 4

Um als Schüler in die Sekundarschule aufgenommen zu werden, muss man das 10. Altersjahr angetreten haben, mit Fertigkeit deutsch lesen und das Gelesene, insofern der Gegenstand diesem Alter angemessen ist, vollständig erklären können, die ersten Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre und des Rechnens inne haben und das Diktierte leserlich schreiben können.

...

§ 7

Der Unterricht an der Sekundarschule wird von drei Lehrern erteilt: einem besonderen Lehrer, dessen Stelle mit einer Caplanei des dortigen löbl. Collegiatsstiftes (St. Martin) verbunden wird und dessen jährliche Besoldung in den Nutzungen einer Stiftspfründe nebst Benutzung von $\frac{1}{2}$ Juchart Gemüseland und in einer Zulage aus der Schulkasse der Gemeinde von Fr. 400.– besteht, einem oberen und einem unteren deutschen Lehrer, dessen Jahresgehalt für jeden auf folgende Weise festgesetzt wird: a) an baarem Gelde Fr. 1000.–, b) in freier Wohnung oder in Ermangelung derselben einer Entschädigung von Fr. 50.– und endlich c) $\frac{1}{2}$ Juchart Gemüseland.

...

§ 12

Die Gemeinde Rheinfelden wird die für die Sekundarschule benötigten Lehrzimmer nebst dem erforderlichen Lokale für die Aufbewahrung der Lehrmittel anweisen, unterhalten und beheizen und überhaupt alles so einrichten, wie es die Reinlichkeit und der Anstand erfordern.²

Schwierige Zeiten, die Jahre 1831 – 1871

Freude und Genugtuung dominierten in der Feierstunde am 15. November 1831 und aus der Rede des Schulpflegepräsidenten, Josef Anton Fetzer, klingen die Hoffnungen und Erwartungen an, welche damals in Schüler wie Lehrer gesetzt wurden. Der Redner meinte an die Adresse der «Herren Professoren: Die Ansprüche, die wir in Sie setzen sind gross, – Ihnen vertrauen wir es an, die Idee zu verwirklichen, deren Einführung in unserer Gemeinde so lan-



Fürsprech Josef Anton Fetzer, geb. 1792. Grossrat und eidgenössischer Oberst.

² E. Baumer Erinnerungsblätter zum 77-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1908; S. 7 – 10

gen Kampf gekostet hat, die Idee, auf der ein grosser Teil unserer Hoffnungen beruht. ... Erhebend ist das Gefühl der Vaterfreude über die gelungene Erziehung des Kindes. Aber höher noch – weil rein und moralisch – muss das Gefühl des Lehrers sein, wenn sein Bewusstsein ihm sagt, dass er die anvertraute Vaterpflicht erfüllt habe, wenn der herangebildete Sohn als Jüngling, als Mann, und noch als Greis seinen Lehrer segnet! - Diesen, den wahren für die Ewigkeit dauernden Lohn werden Sie, meine Herren Professoren, in der Schule finden, die wir Ihnen heute übergeben.»³ Und zu den Schülern meinte Fetzer: «..., aber glaubet mir, dasjenige Gute, das man euch in dieser Schule bietet, ist für euer künftiges Leben mehr werth, als alles andere, was man euch sonst geben könnte. Andere Güter könnt ihr alle verlieren, aber ein sittlich Gemüth und Kenntnisse erlöschen nur mit dem Tode. Diese Stützen werden euch in allen Fällen treu durchs Leben helfen und nie darin untergehen lassen.»³

Mit diesen hohen Erwartungen nahmen also Fridolin Müller, Josef Stäuble und Franz Xaver Mayer ihre Tätigkeit auf. Das erste Bezirksschulhaus war die einstige mit dem Doppeladler gezierte österreichische Kaserne, heute befindet sich dort das Restaurant Post. 55 Schüler traten in die neue Schule ein.

Das erste Lehrertriumvirat blieb nicht einmal ein Jahr beisammen, schon im August 1832 verliess Franz Xaver Mayer die Schule, um eine Stelle als Pfarrer in Zuzgen anzunehmen. Häufige Lehrerwechsel waren in der ersten Zeit eines der grössten Probleme, mit denen sich die Schulpflege konfrontiert sah. Das Amt des Bezirkslehrers schien damals ein vortreffliches Sprungbrett für verschiedene Laufbahnen zu sein.

Vor allem die geistlichen Lehrkräfte wechselten, wenn es ihnen ermöglicht wurde, in den Beruf des Pfarrers einzusteigen, der nicht nur mehr Verdienst einbrachte, sondern auch höheres Ansehen genoss. Aber auch andere Karrieresprünge waren möglich, so wurde Mayers Nachfolger, Albert Müller, bereits 1836 zum Zeughausverwalter in Aarau gewählt und Josef Stäuble später Nachfolger des um die Schule sehr verdienten Johann Ignaz Fischinger



Dr. med. Jos.
Wieland, geb.
1797. Aarg.
Regierungsrat

³ E. Baumer Erinnerungsblätter zum 77-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1908; S. 10 – 11

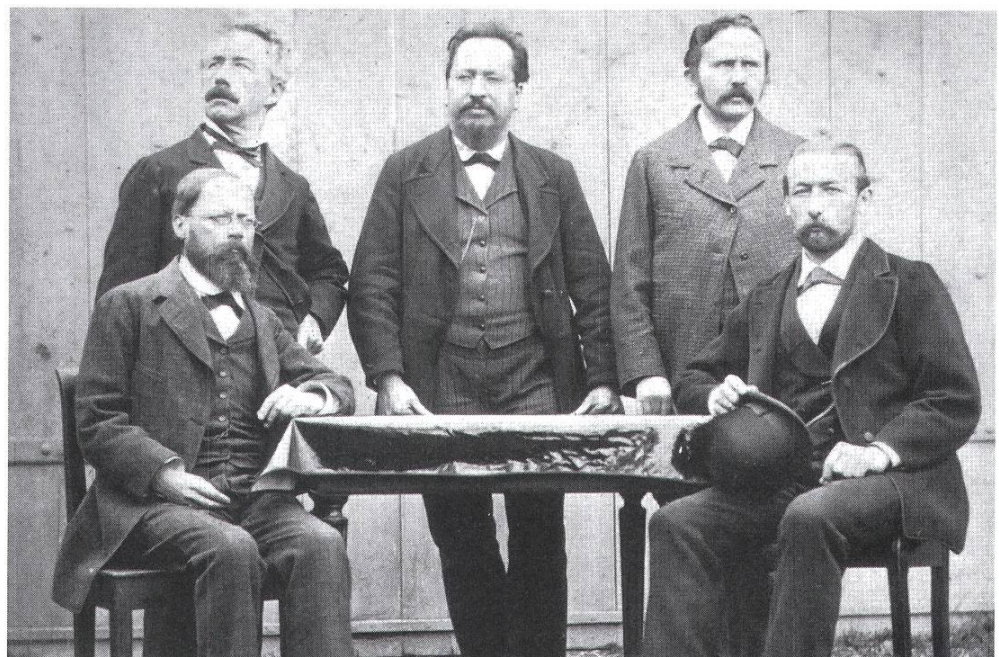
im Amt des Bezirksamtmannes. Auch Karl Güntert, der als Salinendirektor in die Geschichte einging, arbeitete vor seiner Berufung in dieses Amt als Lehrer an der Bezirksschule.

Die Revision des aargauischen Schulgesetzes im Jahre 1836 brachte die Namensänderung, aus der Sekundarschule wurde die Bezirksschule, die als Aufsichtsorgan neben dem Inspektorat bis 1897 eine eigene Bezirksschulpflege erhielt. 1843 wurde dem Zeitgeist entsprechend das Rheinfelder Kadettencorps gegründet. Das Kadettenwesen wurde im Aargau bereits mit der Gründung der Realschule im Jahre 1806 eingeführt. Gemäss dem Reglement war der Dienst für Schüler der Bezirksschule obligatorisch. Weiter wurde die Kadettenkommission geschaffen, diese bestand aus einem Instruktor (Milizoffizier), dem Turnlehrer und dem Rektor der Bezirksschule. Über die Ausrüstung der Jungsoldaten stand im Reglement: «Bewaffnung: Flinte à piston-Schloss, Patronentasche mit Bajonettfutter; Bekleidung: Grüner Waffenrock, rot gesäumt, graue und weisse Leinwandhosen, Feldmütze, rot passpoliert.»⁴ Im selben Jahr, in dem das Kadettencorps gegründet wurde, entstand zum ersten Mal die Forderung, die Bezirksschule brauche einen vierten «definitiven» Lehrer, eine Forderung, die ein Jahr darauf auch vom Kantonsschulrat im fernen Aarau mit den Worten «die

⁴ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 50

Schule 1882

1. Ausfeld
2. Kalenbach
3. Schreiber
4. Eibel
5. Ruets



Vermehrung der Lehrkräfte an dortiger Bezirksschule seye notwendig»⁵ unterstrichen wurde. Auf die 4. Hauptlehrerstelle mussten die Rheinfelder allerdings bis 1898 warten. Dies könnte in jenem Moment mit einem andern grossen Problem der Schule im Zusammenhang gestanden haben, nämlich mit der stets variierenden Schülerzahl.

Nachdem 1831 55 Schüler mit der Bezirksschule begonnen hatten, pendelte die Schülerzahl bis 1845 zwischen 41 und 57 Knaben, bevor sie dann rapide zu sinken begann, 1846/47 waren es noch 32, was einer Abnahme von 19 Schülern im Vergleich zum Vorjahr entsprach, und zu Beginn des Schuljahres 1853/54 wurde mit gerade noch 21 der absolute Tiefststand erreicht. Auch wenn die Zahlen wieder zu steigen begannen, erholten sie sich nur langsam. Nachdem im Schuljahr 1867/68 wiederum weniger als 30 Schüler registriert wurden, erteilte die Staatsrechnungskommission dem Grossen Rat den Auftrag, «zu untersuchen, welche Ursachen der verminderten Frequenz der Bezirksschule Rheinfelden zugrunde lägen.»⁶ Der Rat forderte eine sofortige Reorganisation der Schule und drohte mit der Streichung der Kantonsbeiträge, falls dies nicht geschähe. An einer Gemeindeversammlung am 26. Dezember 1869 beschloss diese mit deutlichem Mehr die Reorganisation der Bezirksschule. Die Schule wurde laisiert, d. h. die geistliche Lehrerstelle wurde abgeschafft. Ebenso wur-

⁵ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 15

⁶ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 24



Bezirksschulorchester 1908/09:
Gamp Rud, 2. Kl.;
Schneider Viktor,
2. Kl.; Benz Alfred,
2. Kl.; Danzeisen
Aug., 2. Kl.;
Bröchin Ernst, 3.
Kl.; Kalenbach
Walter, 1. Kl.;
Hohler Ernst, 2.
Kl.; Kölla Albert,
2. Kl.
bei Anlass der
Fasnacht.

den alle Stellen an der Bezirksschule zur Neubesetzung ausgeschrieben. Im Gegenzug erhöhte der Kanton seinen jährlichen Beitrag an die Schule von 1500 auf 2500 Franken. Die Lehrer wurden damals noch von der Gemeinde bezahlt. Diese Reorganisation, die klare Trennung von Schule und Kirchen, sowie ein neuer Geist unter den Lehrern leiteten zu Beginn des Schuljahres 1871/72 eine ruhigere und kontinuierliche Entwicklung der Schule ein.

Natürlich gab es auch in den schwierigen, problembe-
 ladenen ersten 40 Jahren der Bezirksschule gefreute und
 feierliche Augenblicke. Allerdings scheint es im Rückblick
 doch irgendwie bezeichnend, dass nicht einmal die Feier
 zum 25-jährigen Bestehen am richtigen Datum abgehal-
 ten werden konnte. Die national wie international ge-
 spannte politische und militärische Lage war der Grund
 dafür, dass das Jubiläum erst mit einer Verspätung von 27
 Monaten gefeiert wurde. Der Anlass wurde am 3. Februar
 1859 von ehemaligen Schülern und Lehrern, Behörden
 und Freunden der Schule feierlich begangen. Prominen-
 tester Gast war der aargauische Erziehungsdirektor Augu-
 stin Keller. Das Ereignis wurde in der lokalen wie nationa-
 len Presse gewürdigt: «Wie wild jagte der Sturm heute
 Morgen aus trüben Wolken den Regen, und es schien, als
 soll kein Sonnenblick den Tag begrüßen, der doch in
 unsern Mauern so viele Herzen der dankbaren Erinne-
 rung, der ungetrübten Fröhlichkeit und vielen Beweisen
 der Anerkennung und Freundschaft aufgeschlossen
 hat.»⁷ Der in Biel publizierte Schweizer Handels-Courier
 rückte die Festansprache von Pfarrer Schröter in den Mit-
 telpunkt: «Im Verlauf dieser Schulfeier hat der dortige
 Pfarrer Schröter, ein Katholik von Geist und Aufklärung
 erfüllt, sich durch eine Rede ausgezeichnet, in der er mit
 scharfer Kritik gegen die Feinde der Schule, die Verdienste
 jener Aargauer Patrioten um das Lehrwesen schilderte, –
 der Fischinger, Fetzer, Wieland, – denen in höheren Staats-
 ämtern dazu viel Einfluss gegeben war.»⁸

Ein weiterer Grund zum Feiern war der Umzug von der
 alten österreichischen Kaserne in das Schulhaus Hugen-
 feld, wo die Bezirksschule für über 90 Jahre ihr Zuhause
 fand. Dieses ehemalige Wohnhaus Adliger wurde von der

⁷ Die Neue Frick-
 thaler Zeitung,
 5. Februar 1859

⁸ Schweizerischer
 Handels-Courier,
 12. Februar 1859

Stadt zu Schulzwecken umgebaut und am 18. Oktober 1861 der Schule feierlich übergeben. «Endlich ist das neue Schulhaus, dessen Bau so manchen warmen Tag gekostet, feierlich eingeweiht und bereits von den Schülern bezogen. Wenn auch Manches sich tadeln liesse, so ist der Bau doch im Allgemeinen ein schöner und gelungener. Die Zimmer hell und freundlich, die Gänge weit und der Festsaal des Ganzen Schönstes, wenn auch nicht ganz vollkommen und daher das Schicksal mit Allem unter der Sonne theilend. ... Die Gemeinde hat nun ihre Pflicht getan, und gern und bereitwillig die erforderlichen Opfer geleistet, sie hat auch durch die Herstellung des Festsaales den musikalischen Vereinen ein Lokal eingerichtet, das zu Aufführungen geeignet und wahrscheinlich auch dazu benützt werden darf, ...»⁹

Konsolidierung und kontinuierliche Entwicklung, die Jahre 1871 – 1931

Es ist nicht so, dass die Entwicklung der Bezirksschule Rheinfeldens bis zu ihrem 100. Geburtstag im Dornröschenschlaf verlaufen wäre. Auch in diesen 60 Jahren fehlte es sicher nicht an Höhepunkten oder Turbulenzen. Gerade letztere hielten sich aber im Vergleich zu den ersten 40 Jahren eher in Grenzen. So verlief die Geschichte der Schule genau konträr zu den Entwicklungen im nahen europäischen Ausland. 1871, im Jahre der Reorganisation der Schule, feierten die Menschen jenseits der Rheinbrücke die Geburt des wilhelminischen Kaiserreiches. Europa steuerte auf die Hochblüte des Imperialismus zu, dem Glauben an unbegrenzten Fortschritt, Wohlstand und grenzenloses Wachstum folgte der erste Weltkrieg. Die alten Monarchien gingen unter, wurden durch Republiken abgelöst, die im Jahr der Hundertjahrfeier der Rheinfelder Bezirksschule bereits beinahe am Ende waren. Ein historischer Wirbelsturm fegte über Europa hinweg und dieser betraf auch Menschen, die knapp einen halben Kilometer vom Hugenfelschulhaus entfernt lebten. So ist die ruhige Entwicklung der Rheinfelder Schulen im gesamteuropäischen Kontext keine Selbstverständlichkeit. Lehrerwechsel an der Bezirksschule wurden seltener. Einige, von denen später

⁹ Die Volksstimme, 23. November 1861

noch die Rede sein wird, blieben der Schule 30 und mehr Jahre treu. Die Schülerzahlen änderten sich zwar immer noch, aber sie stiegen kontinuierlich an. Mit Beginn des Schuljahres 1900/01 wurden zum ersten Mal über 100 Schüler/innen ausgebildet. Im Jahr 1914 überstieg die Zahl der Mädchen zum ersten Mal diejenige der Knaben. Mit 212 Schülern/innen wurde im Schuljahr 1919/20 die absolut höchste Schülerzahl im ersten Jahrhundert der Rheinfelder Bezirksschule erreicht. Mit der Reorganisation, die 1871 zum Tragen kam, tauchten zum ersten Mal Mädchen an der Bezirksschule auf. Diese weiblichen Pioniere waren vorerst geduldet und es dauerte noch fünf Jahre, bis die «Töchter» offiziell zugelassen wurden. Auch im Jahr 1871 kam zum ersten Mal die Idee monatlicher Schulausflüge auf. Doch der erste war für die Lehrerschaft ernüchternd, «denn es zeigte sich, dass die Schüler zu wenig diszipliniert waren, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen.»¹⁰ Nur ein halbes Jahr später machte man einen zweiten Versuch, bei dem sich die Schüler offenbar «mustergültig»¹⁰ verhielten. Aus diesen Schulausflügen in Rheinfeldens nähere Umgebung entwickelten sich später die Schulreisen, die im Jahreskalender der Schule und im Leben der Schüler/innen für lange Zeit einen Höhepunkt bedeuteten, waren doch diese Reisen, die später weiter weg führten, für viele junge Menschen die einzige Möglichkeit, ein-

¹⁰ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfeldens, 1931; S. 27

Tellaufführung 1893 anlässlich der Einweihung des Mädchenschulhauses. Fritz Gersbach, Rud. Gloor, L'Orsa, Heinrich Ambühl, Berthi Schmid, Lehrer J. Gloor, Rob. Nussbaumer, Alfred Rosenthaler, Adolf Roniger, Stäubli, Karlo Fetzer.



mal aus ihrer engeren Umgebung wegzukommen. Dass die Eröffnung einer Eisenbahnlinie einen direkten Einfluss auf den Lehrplan einer Schule hat, mag auf den ersten Blick erstaunen. Als aber im Jahr 1875 die Bözbergbahn eröffnet wurde, schuf diese nämlich den Rheinfelder Schulabgängern neue Möglichkeiten in Bezug auf ihre gymnasiale Weiterbildung. Bis anhin besuchten die Rheinfelder nach der Bezirksschule ausschliesslich die Kantonschule in Aarau, sofern sie weiter zur Schule gingen. Dies änderte sich mit der Eröffnung der Bözbergbahn, «denn der Umstand, dass die Schüler jeden Abend und jeden freien Halbttag im Hause bei den Eltern zubringen konnten, gewährt diesen eine ökonomische Erleichterung und auch Unbemittelten die Möglichkeit, ihre Söhne weiter ausbilden zu lassen, sondern hat auch in erzieherischer Hinsicht den Vorteil, dass die Schüler in der gefährdeten Periode länger unter der Aufsicht der Eltern bleiben.»¹¹ Das Problem war aber, dass die Lehrpläne der aargauischen Bezirksschule und des Gymnasiums in Basel keineswegs kompatibel waren. So begannen die Basler früher mit Latein und Griechisch und, was noch entscheidender war, sie hatten bereits ein Jahr Englisch. Nach dem aargauischen Schulgesetz war aber der Englischunterricht nur an Bezirksschulen erlaubt, die mindestens vier Hauptlehrer hatten. Rheinfelden bekam aber die 4. Hauptlehrerstelle erst 1898. Das Problem wurde kurzerhand damit gelöst, dass der damalige Hauptlehrer Ausfeld einen privaten Englischkurs für Interessierte anbot. So begann die Zusammenarbeit der Bezirksschule Rheinfelden mit den Basler Mittelschulen, die heute selbstverständlich ist. Auch bis ins 21. Jahrhundert dauerte die ungleiche Stundendotation im Fach Englisch an, denn erst im Jahre 2004 verliessen die ersten Rheinfelder die Schule mit der selben Vorbildung in Englisch wie ihre Basler Kollegen gleichen Alters. Das 50-jährige Bestehen der Bezirksschule wurde am 4. Juli 1882 mit einem Jugendfest gefeiert. Im Zentrum dieser Feier stand wieder eine Festrede von Pfarrer Schröter. Danach folgte « ein Preisschiessen der Knaben im neuen Schützenhaus an der Magdener Strasse, für das Schulfreunde reiche Gaben gespendet hatten. Die grösseren Knaben

¹¹ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 27

schoßen mit Kadettengewehren, die kleineren mit der Armbrust. Die Mädchen unterhielten sich mit Spielen und Turnreigen auf dem Schulplatz.»¹²

Im Jahre 1894 wurde vom Ehepaar Habich-Dietschy zur Erinnerung an ihre silberne Hochzeit ein Stipendienfonds von 2000 Franken für arme Bezirksschüler geschaffen. Denselben Betrag stiftete das Ehepaar auch um besonders talentierten, aber mittellosen Schülern den Besuch einer Fachschule zu ermöglichen. Aber auch der Rheinfelder Stadtrat bewies in den 1890er Jahren seine Schulfreundlichkeit, indem er mit zwei Anträgen vor die Einwohnergemeinde trat. Diese stimmte im Juni 1898 der Besoldung eines vierten Hauptlehrers zu und beschloss am 23. März 1899, dass die Lehrmittel an der Bezirksschule in Zukunft unentgeltlich sein sollten.



1887/88
Kadettenmusik.

In baulicher Hinsicht stand um die Jahrhundertwende eine neue Turnhalle an, welche im Herbst 1903 am Schützenweg fertig gestellt wurde. Doch mit deren Einweihung haperte es, denn nicht turnende Schüler, sondern die Einwohnergemeindeversammlung vom 8. November 1903 war die erste Benützerin. Den Grund für die Verspätung bei der zweckgebundenen Nutzung der Turnhalle gibt eine kurze Zeitungsnotiz: «Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass die neuen Turngeräte noch nicht eingetroffen sind, ist der Turnverein gezwungen, seine auf den 29. November beschlossene Vorstellung bis auf Weiteres zu verschieben und wird dann voraussichtlich am 13. Dezember nächsthin sich produzieren.»¹³ Über den grossen Erfolg des Vereins in der neuen Turnhalle berichtete die selbe Zeitung dann am 16. Dezember recht ausführlich.

Die steigenden Schülerzahlen machten 1908 die Doppelführung der 1. und 2. Klassen notwendig. Ins selbe Jahr fiel auch die Feier zum 77-jährigen Bestehen der Schule. Es gibt keine Quellen, die belegen, warum das 75-Jahresjubiläum mit anderthalb Jahren Verspätung, am 20. April 1908, begangen wurde. Dieses Fest bestand aus einem offiziellen Teil am Morgen und dem Festbankett im Saal mit Umrahmung durch Schülerdarbietungen. «Diese Feier, drei Generationen umfassend, und getragen

¹² G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 30

¹³ Die Volksstimme, 25. November 1903

von Gefühlen warmer Freundschaft, frei von allen politischen und persönlichen Augenbinden, wird noch lange im Andenken Aller bleiben.»¹⁴

Die Kriegswirren in Europa zwischen 1914 und 1918 blieben nicht ohne Auswirkungen auf die Schule. Der Unterricht litt wie überall darunter, dass die zu diesem Zeitpunkt fast ausschliesslich männlichen Lehrkräfte viel Zeit im Militärdienst verbringen mussten und nur schwer Stellvertretungen gefunden werden konnten. Dieser Zustand änderte sich auch nach Kriegsende nicht unmittelbar, denn die so genannte Spanische Grippe beeinträchtigte den Schulbetrieb bis weit ins Jahr 1919 hinein.

«Schon in ihrem ersten Wüten knickte sie zwei hoffnungsvolle Menschenleben in der Blüte ihrer Jugend, ein stilles, fleissiges Töchterlein und einen braven, allzeit fröhlichen Knaben.»¹⁵

Das Verhältnis zu den deutschen Nachbarn änderte sich mit dem ersten Weltkrieg. Die Grenze wurde spürbarer. Doch auch nach dem von den Deutschen anders erlebten Krieg war es für Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden badischen Dörfern möglich, die Bezirksschule in Rheinfelden zu besuchen. Dass die Schülerzahlen aus der deutschen Nachbarschaft in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts abnahmen, lag nicht daran, dass aus dem Krieg Misstrauen oder gar Hass gewachsen wären. Aber seit der Ansiedelung chemischer Industrie in Badisch Rheinfelden, begann der Ort, wo bei der Einführung der Hochrhein-Eisenbahnlinie 60 Jahre früher auf dem Bahnhofsschild noch stand «Bei Rheinfelden», sich schnell und dynamisch zu entwickeln. So wuchs auch auf der andern Seite des Rheines eine Gemeinde heran, die bereit war und die Mittel dazu hatte, die für eine Zentrumsgemeinde auch im Bereich der Bildung notwendige Infrastruktur aufzubauen.

Ab 1915 gab es in Rheinfelden zwei Bezirksschulen, eine Knaben- und eine Mädchenschule, nachdem der Kanton in jenem Jahr die Geschlechtertrennung an den Bezirksschulen mit den doppelten Unterstützungsbeiträgen subventionierte. Doch bereits Anfang Schuljahr 1924/25 wurde wieder eine Bezirksschule geführt, denn in



Erstes Bezirksschulhaus (Knabenschulhaus). Die ehemalige mit dem Doppeladler Österreichs gezielte Kaserne (jetzt Restaurant zur Post).

¹⁴ Die Volksstimme, 25. November 1903

¹⁵ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 37

diesem Jahr übernahm der Kanton zum ersten Mal die Besoldung der Lehrkräfte, welche bis anhin den Schulorten oblag. So wurde der Gemeinde ein grosser finanzieller Brocken abgenommen und die Geschlechter durchmischten sich allmählich wieder. Als letzte bauliche Massnahme vor der Vollendung des ersten Jahrhunderts wurde auch im Nordflügel des Schulhauses die Zentralheizung eingebaut, wie sie in der Südhälfte des Gebäudes schon seit einem Umbau im Jahre 1913 bestand. Der extrem kalte Winter Anfang 1929, als sogar der schnell fliessende Rhein unter der Brücke zufror, mag wohl die Einsicht in die Notwendigkeit dieses Nachholbedarfs ausgelöst haben.

In welchem gutem Zustand sich die Rheinfelder Bezirksschule an der Schwelle zum Aufbruch in ihr zweites Jahrhundert befand, zeigt G. A. Frey in den Schlussgedanken seiner Festschrift: «Die Abgabe von Stipendien zeigt von einer neuen Seite das Bestreben der Schulbehörde, die Wohltat der Bezirksschulbildung zu verallgemeinern. Die Pausenmilch sei als sympathische Äusserung moderner Jugendfürsorge miterwähnt. Eine wichtige Gestalt im modernen Schulleben, der Schularzt, überwacht auch in Rheinfelden das physische und psychische Wohl der Jugend,...

Die Bezirksschule, früher hastigem Lehrerwechsel unterworfen, verfügt heute über eine schöne Anzahl von Lehrkräften, die ... ihr die schönsten Jahrzehnte ihres Lebens widmeten und ihr ... hoffentlich noch recht lange ... ihre im vieljährigen Schuldienst gesammelten Erfahrungen zugutekommen lassen. Je länger ein Lehrer für eine Schule arbeitet, desto mehr verwächst er mit ihr, ..., fühlt ihre Bedürfnisse und leisesten Wandlungen teilnehmend mit und vermittelt der Jugend nicht nur Wissen und Einsichten, sondern weihet ihr auch seine Persönlichkeit».¹⁶

Kontinuität in Europas schwersten Zeiten: Die Jahre 1931 – 1956

Mit einer würdevollen und besinnlichen Feier vollzog die Schule am 15. November 1931 den Übergang vom ersten in ihr zweites Jahrhundert. Mit seinen Worten zum Jubiläum schien der damalige Landammann des Kantons



Turnhalle. Herbst 1903 bezogen für Turnen, Freihandzeichnen, Schreiben und Technisch Zeichnen.

¹⁶ G. A. Frey Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfelden, 1931; S. 40

Aargau einiges von dem, was jenseits der Grenze geschehen würde, vorauszuahnen. Dr. J. Hässig schrieb in seiner Berichterstattung zur Jubiläumsfeier: «Der zweite Redner, Herr Landammann Zaugg, aargauischer Erziehungsdirektor, fand, dass, wenn man das heutige Fest an ernster Stelle begehe, es wohl sei, um der gütigen Vorsehung zu danken, dass es uns vergönnt sei, zur Zeit einer weitgehenden Krise noch zu feiern und in einem Jahr, da sich der nördliche Nachbarstaat entschliessen musste, in Schul- und Erziehungswesen abzubauen und einschneidende Massnahmen vorzunehmen, die die ganze Errungenschaft der Nachkriegsjahre in Frage stellen, wir Schweizer in der glücklichen Lage seien, im Schulwesen weiter aufzubauen. Dieser Aufbau habe weniger in einem schweizerisch – zentralistischen Sinn, sondern vielmehr mit steter Rücksicht auf die besondere Art der Kantone zu geschehen».¹⁷

¹⁷ Chronik der Bezirksschule Rheinfelden, Band 1931 – 1951

Obwohl sich die Ereignisse im nahen Ausland erst langsam, aber bedrohlich, dann immer schneller und zerstörerischer entwickelten, erlebte die Bezirksschule in den 30er und 40er Jahren eine Epoche der Kontinuität mit einigermaßen konstanten, leicht steigenden Schülerzahlen, die von knapp 180 1931/32 auf 225 1947/48 stiegen. Auch der Lehrkörper blieb in jener Zeit mehr oder weniger unverändert. Dies lag wohl daran, dass die Rheinfelder Bezirkslehrer weit über die Grenzen der Gemeinde



Lehrerschaft der Bezirksschule Ende 1944/45:

F. Münzner,
Dr. J. H. Kaufmann,
Dr. Th. Bohnenblust,
Dr. F. Heussler,
A. Senti,
Dr. C. Disler,
Frl. Hedy Büttiker,
J. Kammerer,
H. Wullschleger.



Von 1861 bis 1954
Sitz der Bezirks-
schule: Das Schul-
haus Hugenfeld.

hinaus bekannt waren und hohes Ansehen genossen. Zur guten Stellung der Schule trug sicher auch der Verein Ehemaliger Schüler bei, der für den 24. Juni 1933 zur konstituierenden Generalversammlung einlud, die noch einmal den Geist der Hundertjahrfeier aufleben liess und nicht zuletzt auch eine Folge dieser war. Rektor Hässig meinte in seinem Jahresbericht 1933/34 zu dieser Generalversammlung: «Der Verein will neben der Pflege der Kameradschaftlichkeit auch das Band der Freundschaft um die jetzige Schule schlingen, indem er bedürftigen Schülern Beihilfen für Bahnkosten, Mittagessen, Ferienreisen, Lehrausflüge, Schülerkonzerte gewährt. Zudem hilft er der Schule bei der Anschaffung von Apparaten. Weit wichtiger scheint mir in der heutigen Zeit die unabwäg- bare Hilfe, welche die Ehemaligen bekunden, dass sie zu unserer 100 jährigen Schule stehen».¹⁸ Ungetrübte, ausgelassene Festfreude herrschte am Jugendfest 1934, zu dem die Schüler/innen Festsprüche auf Fahnen schreiben durften. Einige von diesen wurden in der Lokalpresse abgedruckt, ein gewisser Schalk oder Hang zum Nonsens ist ihnen kaum abzusprechen, so stand zum Beispiel beim Hotel Krone:

«Storch, Storch, du Langbeiner, sag uns,
Warum bist du entflohen?
Ach, wärst du jetzt auf deinem Nest,
Denn du bist schuld am Jugendfest».

oder beim Bahnhof:

«Auf, auf, zum frohen Reigen.
Ihr Kinder, gross und klein,
Der Schulsack samt der Schule kann
Im Pfefferland heut bleiben».¹⁹

¹⁸ Chronik der Bezirks-
schule Rheinfeld-
en, Band 1931
– 1951

¹⁹ Die Volksstim-
me, 12. Juli 1934

In den Jahresberichten der Direktoren aus den 30er Jahren fällt auf, dass das Geschehen jenseits der Grenze oder die politische Lage mit keinem Wort erwähnt wird, was bei der Grenznähe Rheinfeldens durchaus verständlich war. Noch im 4. Quartal des Jahresberichtes 1938/39 stand vor

allem der überaus gelungene Besuch der Landesausstellung in Zürich im Vordergrund.

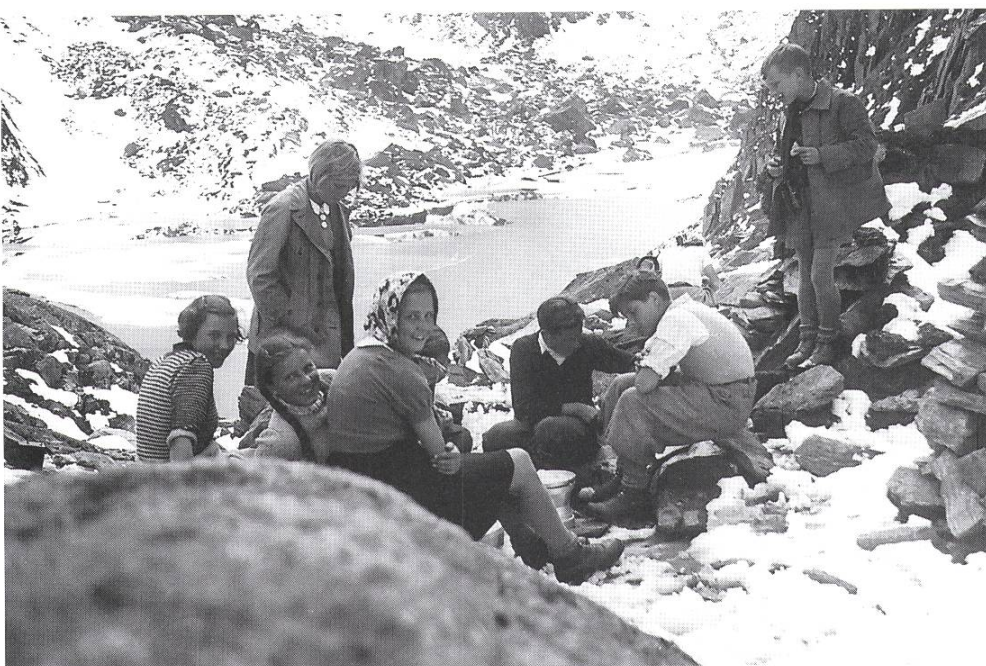
Doch der am 1. September 1939 entfachte Zweite Weltkrieg hatte dann natürlich gravierende Auswirkungen auf den Schulbetrieb. Als grosser Vorteil in jener Zeit erwies sich die Konstanz im Lehrkörper, denn von den Haupt- und Hilfslehrern an der Bezirksschule mussten nur ein Viertel einrücken, denn die Mehrheit war in einem Alter, in dem kein Militärdienst mehr geleistet werden musste. Das weit- aus grössere Problem bestand in der Belegung von Schulraum durch die Grenzbesetzungstruppen der Schweizer Armee. Die Einhaltung des Stundenplans war so phasenweise nicht mehr möglich. Dazu kam ein weiteres Problem, welches vor allem die Schüler betraf: «Mehrere Knaben der 3. und 4. Klassen werden zum Luftschutzdienst aufgeboten und müssen wochenlang die Schulstunden versäumen. Da sich aus diesem Zustande nicht nur unterrichtliche, sondern auch moralische Probleme für diese jungen Menschen ergeben, wurden nicht nur in Rheinfelden Schritte für deren Entlassung getan. ... Bis zum Schluss des Schuljahres traf kein Entscheid (aus Bern) ein. Die Schüler aus Rheinfelden wurden aber im 3. und 4. Quartal nicht mehr aufgeboten».²⁰ In die Kriegszeit fiel auch ein Ereignis, das wegen der äusserst bedrohlichen Lage für die Schweiz noch an Bedeutung gewann. Auch die Rheinfelder Schuljugend



Schützenmattschulhaus. Eingeweiht am 30. Juni 1954.

²⁰ Chronik der Bezirksschule Rheinfelden, Band 1931 – 1951

Ferienkolonie in Sedrun mit Herrn A. Senti, Sommer 1939 am Thoma-See. Im Vordergrund Eva Hohler, gest. 1941.



beteiligte sich am 11. Juli 1941 an der Nationalen Jugendfeier zum 650-jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft. «Vormittag 9 Uhr in der Martinskirche für alle Schulen von Rheinfelden: Besammlung auf dem Turnhallenplatz und Zug mit Vorausritt der Kadetten unter Glockengeläute zur Martinskirche. ... Nach der Ansprache von Dr. Heussler erhält die 4. Klasse zum Fest die Schrift «Standhaft und Getreu», während es für die Jüngeren eine illustrierte Schweizergeschichte gibt.»²¹



Eidgen.
Kadettenfest 1936
in Vevey. Fähnrich:
Fritz Käser.



Jubiläum des
Kadettenkorps,
Brugg 1955

Im Verlauf der weiteren Kriegsjahre legten Lehrerschaft und Behörden grossen Wert darauf, dass der Schulbetrieb so geregelt wie möglich weiter geführt werden konnte. Obwohl die Zeit geprägt war von grossen Entbehrungen, musste auch während den Kriegsjahren auf die Tradition der Schulreisen nicht verzichtet werden. Als patriotischen Beitrag zur Schweizer Geschichte sahen Lehrer und Behörden die Teilnahme an der 500 Jahr-Feier zum Gedenken an die Schlacht bei St. Jakob an der Birs am 26. August 1944. Die Rheinfelder Bezirksschüler standen vor dem Zeughaus Spalier und konnten so den farbenfrohen, grossen Festumzug aus nächster Nähe anschauen. Typisch für die Kriegslage war auch, dass die Schulpflege die Herbstferien 1944 kurzfristig um eine Woche verlängerte, um mehr Schülern die Gelegenheit zu geben, länger bei der Ernte zu helfen. Flexibilität und der Wille, für alle das Beste aus der Situation zu machen, waren bis in die letzten Tage des 2. Weltkrieges bei Schülern, Eltern, Lehrern und Behörden sehr gefragt. So musste das Schuljahr 1945/46 kurzfristig um zwei Wochen verkürzt werden, es begann nach vier statt zwei Wochen Frühlingsferien erst am 7. Mai 1945, da das Schulhaus noch einmal für militärische Zwecke genutzt wurde. Und auch der erste Schultag, an dem der Unterricht nach Stundenplan hätte stattfinden sollen, verlief in höchst erfreulicher Weise wiederum anders: «Der erste eigentliche Schultag, der 8. Mai, bringt das Ereignis des «Tages der Waffenruhe». Den Schülern wird die Wichtigkeit des Ereignisses erläutert. Am Nachmittag ist schulfrei».²²

Im Artikel wird bewusst auf die Nennung von Namen und die Würdigung einzelner Lehrkräfte verzichtet, denn einige Leserinnen und Leser dieses Textes hatten

²¹ Chronik der Bezirksschule Rheinfelden, Band 1931 – 1951

²² Chronik der Bezirksschule Rheinfelden, Band 1931 – 1951

damals sicher den einen oder andern Lieblingslehrer oder gerade das Gegenteil, so dass ihnen der eine vielleicht als zu sehr oder zu wenig gewürdigt erschiene. Alle Lehrkräfte haben sicher in jener schwierigen Zeit viel für die Jugend geleistet und überdies verstand sich jede Lehrperson schon damals als Teil des Kollegiums, dem er nach den jungen Menschen in zweiter Linie zu dienen hatte. Der Name des am 8. April 1946 in den Ruhestand getretenen Dr. Carl Disler darf aber nicht unerwähnt bleiben. Der 1901 in den Dienst der Bezirksschule Rheinfeldens eingetretene Disler war nämlich nicht nur Lehrer, sondern er hat an der Schule mit viel Hingabe, Systematik und Akribie eine geologische Sammlung aufgebaut, die in Fachkreisen noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts weit über die Grenzen Rheinfeldens hinaus Bewunderung erweckt.

Welche Erwartungen auf die Schülerinnen und Schüler der unmittelbaren Nachkriegszeit zukamen, skizzierte der Schulpflegepräsident, Dr. E. Labhart, in seiner Jugendfestrede am 4. Juli 1946: «Dass wir und damit unser Volk für einmal vor Not und Untergang gerettet worden sind, das soll uns nicht nur dankbar gegen den Herrgott stimmen, sondern auch erst recht Ansporn sein, am Aufbau einer Trümmerwelt – einer geistigen und materiellen Trümmerwelt – tatkräftig mitzumachen. Diese immense Arbeit des Wiederaufbaus nun wird nicht nur das Leben der jetzt Erwachsenen ausfüllen, sondern auch das der kommenden Generation. Uns Älteren bleibt im besten Falle nur Zeit zu den dringendsten Aufräumarbeiten. Den eigentlichen Aufbau dieser betrogenen und irreführten Welt aber legen wir vertrauensvoll in Euere Hände, liebe Schüler».²³ Bei der Durchsicht der Jahresberichte der Bezirksschule fällt dann in der Tat auf, dass in der Zeit zwischen 1946 – 1951 sehr viele Initiativen karitativer Natur oder Projekte der Solidarität von der Schule ausgingen und dann praktisch ausschliesslich von den Mädchen in ihrer Freizeit ausgeführt wurden.

Im Jahre 1950 hatte der damalige Rektor der Bezirksschule, F. Münzner, die für jene Zeit wohl fast revolutionäre Idee, das Halten der Jugendfestrede an eine Schülerin



Notenkonferenz in den 50er Jahren: Von links nach rechts: Herr Kurzen, Herr Münzner, Herr Müller, Fräulein Jungi, Fräulein Bollmann

²³ Die Volksstimme, 6. Juli 1946





Bild Seite 30/31:
Krippenspiel aus
dem bayr. Wald,
am 20. Dez. 1932
aufgeführt im Sal-
mensaal Rheinfel-
den.

aus der 4. Klasse der Bezirksschule zu übertragen. Die Worte von Bethli Müller aus Wegenstetten bildeten einen wunderbaren Kontrast zu den politischen Reden der damaligen Zeit. An der Morgenfeier am 29. Juni 1950 blies ein frischer Wind durch die Martinskirche: «Unser Rektor hat uns an der letzten Zensur deutlich gesagt, dass Arbeiten nicht alles ist, sondern dass zum rechten Leben auch die festliche Freude gehört. Wir Schüler haben uns das gleich gemerkt ... und gedacht: Wenn er uns nur Zeit liesse zum Freuen und Lustigsein. ... Aber diese Schultage sind für uns nun einmal etwas ganz anderes: Die sind ausgefüllt mit «Fächern» – ein schreckliches Wort für uns Schüler. «Fächer», das heisst rennen, hasten, lernen, üben, repetieren, oder gar «Schriftliche» und dahinter lauern die Noten – wie drohende Gespenster. – Als wir als ganz kleine Kinder zum ersten Mal in die Schule gingen, kam es uns vor, als müssten wir ein wundervolles Zauberland ... verlassen. Ein Land der Träume, der Spiele und der goldenen Freiheit. Jetzt kam etwas ganz Neues: Die Grossen nannten es Pflicht, ganz langsam kamen diese Pflichten, wurden immer grösser und bedrohten das Zauberland».²⁴ Diese Worte entsprachen wohl eher einem zeitlosen Schülergeist als dem Zeitgeist. Sprachlich etwas anders, vielleicht provokativer formuliert, könnten sie auch heute noch von Schülerinnen oder Schülern geäussert werden. Ebenso zeitlos mutet das Gesprächsthema einer Bezirkskonferenz in Möhlin am 14. Januar 1953 an: «Nervöse und zerstreute Jugend von heute und ihre Heilung durch Elternhaus und Schule unter Assistenz der Schulpflege.»²⁵ Zu diesem Thema lud der Arbeiter-Bildungsausschuss Rheinfelden am 27. Februar interessierte Eltern zu einem Vortrag von Arthur Heiz, Bezirkslehrer, mit anschliessender Diskussion in den Singsaal der Mädchenschule ein. Schon damals wurde die Bezirksschule von Eltern als zu kopflastig und einseitig auf Wissensvermittlung ausgerichtet kritisiert, während die Lehrkräfte sich über vermehrt anfallende erzieherische Aufgaben beklagten, die eigentlich vom Elternhaus angepackt werden müssten. Eine Themenstellung, die auch 52 Jahre später gar nichts an Aktualität verloren hat.

²⁴ Die Volksstimme, 30. Juni 1950

²⁵ Chronik der Bezirksschule Rheinfelden, Band 1951 – 1972; S. 9

Wachsende Schülerzahlen nach dem Krieg rückten zu Beginn der 50er Jahre die Frage des Schulraumes in den Mittelpunkt. Schon Ende der 30er Jahre war das Thema aktuell und anfangs 1939 wurde eine Aufstockung des Hugenfeldschulhauses beschlossen, welche dann wegen des Krieges und zwischenzeitlich sinkender Schülerzahlen aber fallen gelassen wurde. Dem Bau des 1954 eingeweihten Schulhauses in der Schützenmatte gingen jahrelange Querelen über Notwendigkeit, Grösse und Standort des Gebäudes voraus. Das Schulhaus Hugenfeld wurde bereits im Winter 1945 in einem Bericht der Lehrerschaft an den Gemeinderat als kaum mehr wintertauglich befunden: «Die Abläufe, Pissoire und Abtritte gefrieren bei grosser Kälte ein...»²⁶ Schulraumnot herrschte auch bei den Berufsschulen, die ihr Dasein hauptsächlich im Untergeschoss der Turnhalle am Schützenweg fristeten, was von den Inspektoren mehrmals bemängelt wurde. Gestritten wurde aber auch darüber, ob nicht zuerst ein neues Gemeindeschulhaus gebaut werden müsse, da die Geburtenzahl nach dem Krieg rasant anstieg, was sich spätestens 1952 auf die Primarschule auszuwirken begann. Schliesslich beschloss die Einwohnergemeindeversammlung am 25. Mai 1951 den Bau eines Bezirksschulhauses in der Schützenmatte, dabei wurde ein Kredit von 980 000 Franken für den Bau des Westflügels und der Pausenhalle des

²⁶ Die Volksstimme, 26. Juni 1954



Das Kollegium der Bez. in einer Karikatur von Jürgen von Tomei (1950er Jahre).

heutigen Gebäudes bewilligt. Das Gebäude konnte im Herbst 1953 bezogen werden, als man der Not gehorchend bereits mit dem Bau des östlichen Teiles begonnen hatte. Das ganze Schulhaus wurde anlässlich des Jugendfestes 1954 feierlich eingeweiht. Doch selbst bei der Vorstellung und Würdigung des neuen Baus in der Lokalpresse blieben die Spuren der langjährigen Auseinandersetzungen nicht ganz verborgen: «Bei allem Stolz, den wir für unser Werk empfinden – es ist nicht das Werk eines Einzelnen, wenn schon ein Trüpplein Kämpfer immer zuvorderst marschierte und oft verzweifelte ob des schleppenden Tempos, es ist das Werk aller – ... wollen wir aber nicht vergessen, dass vom schultechnischen und ästhetischen die Aula kommen muss. ... Ein grosses Schulhaus ohne Singsaal ist wie ein Riese ohne Herz».²⁷ Auch wenn der Verfasser dieser Zeilen, Schulpflegepräsident Dr. E. Labhart, die aus Spargründen fehlende Aula bemängelt, so ist es der Gemeinde 1954 gelungen, alle drei Oberstufenzüge, Bezirks-, Sekundar- und Realschule, für kurze Zeit im gleichen Gebäude unterzubringen. Zwei Jahre später wurde dann der Bau der Turnhalle und die Sanierung der alten Turnhalle am Schützenweg beschlossen.

Ein Hinweis auf das 125-jährige Jubiläum der Bezirksschule vom 15. November 1956 findet sich in den Jahresberichten nicht, am entsprechenden Datum wird lediglich der 60. Geburtstag eines Lehrers vermerkt. Auf alle Fälle fand kein festlicher Anlass statt. Die Volksstimme gab in ihrer Ausgabe vom 18. November 1956 einen kurzen Überblick über die Geschichte der Schule. Allerdings feierte die Schule bereits im September 1956 das 150-jährige Bestehen des aargauischen Kadettenwesens mit grossem Aufwand. Ob man aus diesem Grund auf ein Fest verzichtete, oder ob die bedrückte Stimmung wegen der blutigen Ereignisse in Ungarn zu jener Zeit die Festlaune verdarb, ist nicht ganz klar.

Die Gesellschaft im Wandel: Die Jahre 1956 – 1981

Die Jahre zwischen dem 150. und dem 175. Geburtstag der Bezirksschule waren eine Zeit grosser und sich immer schneller entwickelnden Veränderungen in der Gesell-

²⁷ Die Volksstimme, 26. Juni 1954

schaft. Ziemlich genau in die Mitte dieser Zeitspanne fiel das Jahr 1968, das in Europa seine Spuren hinterlassen hat. Mit dem Infragestellen des vor 1968 fast blinden Glaubens an wirtschaftliches Wachstum und materiellen Wohlstand hat sich auch der Autoritätsbegriff gewandelt. Vor allem die Jugend stellte die Autorität erwachsener Menschen mehr und mehr in Frage und suchte immer öfter ihren eigenen Weg. Revolutionäre Veränderungen vor allem in der Musik (Rolling Stones, Beatles,...) und die ersten grossen Musikfestivals wie Woodstock 1969 oder Isle of Wight 1970 haben zusammen mit der aus den USA auf Europa übergreifenden Hippie-Bewegung das Lebensgefühl der jungen Menschen geprägt und verändert. Dazu kam noch, dass wirtschaftliche Kreise, vor allem im Musikgeschäft, die Jugend als einen potenziell riesigen Markt entdeckt hatten. All diese Veränderungen konnten natürlich nicht ohne Einfluss auf die Schule bleiben.

Die Rheinfelder Bezirksschule reagierte nicht sehr heftig und spät auf die gesellschaftlichen Umwälzungen und vor allem die Jahresberichte der späten 50er und 60er Jahre zeichnen ein eher ruhiges Bild der Schule. Allerdings war man zwischen 1954 und 1959 froh über genügend Schulraum im neuen Schulhaus, denn von 208 Schülern, welche 1954 das Schulhaus einweihten, stieg die Schülerzahl bis zum Ende des Schuljahres 1959/60 auf 351, die in

Klasse 3c.
Herr
Dr. Fritz Heussler
1961



12 Klassen unterrichtet werden mussten. Auch die 1958 damals topmoderne und als Feinstes vom Feinen bezogene Turnhalle brachte eine gewisse Entlastung. Über die erste Besichtigung des fertigen Werks stand in der Volksstimme von 28. August 1958: «Mit grosser Bewunderung hat man verschiedene, sehr zweckdienliche Einrichtungen gelobt. Besonderen Eindruck erweckte der schwingende, federnde Boden, die versenkbaren Reckstangen und die heiteren Farben an Wänden und Türen».²⁸

Ebenfalls ein Novum war, dass nach 1956 plötzlich Schülerinnen und Schüler in die Bezirksschule kamen, welche kein Wort Deutsch sprachen, es handelte sich dabei um Kinder von aus Ungarn geflüchteten Familien, die Ankunft der ersten Schülerin aus Ungarn im März 1957 wird im Jahresbericht jedenfalls mit einer gewissen Sorge und Ratlosigkeit vermerkt.

Mit der Eröffnung der Bezirksschule Möhlin im Frühjahr 1960 sanken die Schülerzahlen wieder auf unter 300 und erreichten im Schuljahr 1964/65 einen Tiefststand von bloss noch 221 und acht Klassen. So war das Problem der Raumnot mittelfristig gelöst, andererseits mussten aber auch Hilfslehrkräfte entlassen werden.

Gewisse Probleme gab es zwischen den Nachbarschulen anfänglich bei der fehlenden Koordination an der Aufnahmeprüfung. Empört stellte man im März 1961 fest, dass prozentual in Rheinfelden etwa ein Drittel mehr Schüler das Examen bestand als in Möhlin: «In Rheinfelden und Möhlin wurden die Prüfungen an den selben Tagen durchgeführt, aber wie merkwürdig, es wurden nicht an beiden Orten die selben Aufgaben gestellt. Könnten die Aufnahmeprüfungen im ganzen Kanton an den selben Tagen durchgeführt werden – vielleicht ist das nicht ganz unmöglich – wäre es nur recht und billig, wenn alle Prüflinge die gleichen Aufgaben zu lösen hätten. Im Bezirk Rheinfelden sollte das ebenfalls möglich sein. Es tönt befremdend, wenn man nachher hören muss, in Möhlin seien die Prüfungen wesentlich strenger».²⁹

Im Schuljahr 1968/69 löste sich das Problem der Aufnahmeprüfungen für die meisten Schülerinnen und Schüler, denn zum ersten Mal wurde das heute noch gültige Ver-

²⁸ Die Volksstimme, 28. August 1958

²⁹ Aargauer Tagblatt, 27. März 1961

fahren für den Übertritt in die Bezirksschule angewandt, welches auf der Empfehlung durch die Primarlehrkräfte basiert. Nur noch diejenigen, die nicht empfohlen wurden, mussten eine Prüfung ablegen. Im Juni 2005 wurde übrigens das Begehren für eine einheitliche Aufnahmeprüfung an die Oberstufe für die Nichtempfohlenen, wie es schon 1961 im Aargauer Tagblatt formuliert war, zum ersten Mal verwirklicht. Die Aufhebung der obligatorischen Aufnahmeprüfung für alle wurde notwendig, da im März 1969 die Abschlussprüfung an den Bezirksschulen eingeführt wurde. Diese musste anfänglich nur von jenen Schülerinnen und Schülern abgelegt werden, die eine weiterführende Schule, Kantonsschule, Handelsdiplomschule, Töcherschule (damalige Bezeichnung für die heutige Fachmittelschule), oder das Lehrerseminar besuchen wollten. Zwei Jahre später wurde die Abschlussprüfung dann für alle Abgänger aus der vierten Klasse obligatorisch.

Eine weitere Herausforderung für den Lehrkörper bedeutete die Einführung eines neuen Lehrplanes auf der Oberstufe im Jahr 1972. Dieser rückte einen Schritt näher zur Gleichberechtigung der Geschlechter in der Schulbildung. Die Mädchen konnten neu naturwissenschaftliche Fächer wie Geometrie und Algebra wählen, ohne dass sie als Folge davon auf den Besuch der Handarbeit (heute Textiles Werken) verzichten mussten. Die absolute Gleichstellung der Geschlechter im Lehrplan wurde auf der Oberstufe dann erst im Jahre 1990 verwirklicht. Aus dem Lehrplan verschwunden ist im Jahr 1972 der Kadettenunterricht, der für die Knaben der Bezirksschule obligatorisch war. Dafür wurde der freiwillige Schulsport, der sowohl Knaben als auch Mädchen zugänglich war, eingeführt. Es mochte Macht der Gewohnheit gewesen sein, wenn ein damaliger Turnlehrer auf die Mannschaftsliste der Stafette als Titel noch Kadettentag schrieb, denn diesen ersetzte nun der Schweizerische Spiel- und Stafettentag, an dem auch Mädchen teilnehmen konnten. Bei den Rheinfelder Teilnehmern brillierten aber die Jungs, denn sie belegten am ersten Schweizerischen Spiel- und Stafettentag in Brugg am 16. September 1972 in der 20 mal 80-Meter Stafette in 3 Minuten 48.3 Sekunden den ersten Rang.

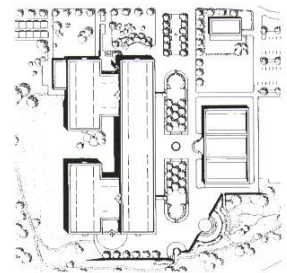
Nicht nur die Einführung des neuen Lehrplans hielt die Lehrkräfte der Rheinfelder Bezirksschule in jener Zeit auf Trab. Es kam zu einem Zerwürfnis mit der Gemeinde, nachdem die Gemeindeversammlung im Sommer 1972 die Erhöhung der Ämterbesoldungen auf die im Kanton üblichen Beträge abgelehnt hatte. So liess das Kollegium im August 1972 der Schulpflege folgende Erklärung zukommen: «Mit meiner Unterschrift erkläre ich, vom 24. April 1973 an keines der nachgenannten Schulämter weiterzuführen oder aus anderer Hand zu übernehmen. Die Ämter sind das Rektorat, das Konrektorat, die Schulmaterialverwaltung, diejenigen des Bibliothekars und des Konservators. Die Erklärung verliert ihre Gültigkeit, sobald die Gemeindeversammlung unsere vom Gemeinderat unterstützten Forderungen ... definitiv angenommen haben wird».³⁰ Nach für beide Seiten zähen und verbissenen Verhandlungen gelang ein vorübergehender Kompromiss, so dass das Kollegium am 8. Februar 1973 der Schulpflege nominelle Vorschläge für die Besetzung der wichtigen Schulämter ab Schuljahr 1973/74 vorlegen konnte.

Ein Problem, das die Schule während der letzten über 30 Jahre immer wieder beschäftigte, taucht in der Chronik 1973/74 zum ersten Mal auf. Am 28. April 1973 besuchte nämlich die gesamte Lehrerschaft die Eröffnung der Ausstellung «Drogen – Aufklärungskampagne», die vom Schweizer Apothekerverein im Kurbrunnen organisiert wurde. In der folgenden Woche besichtigten auch sämtliche Klassen die Ausstellung mit Tonbildschau.

Akut wurde in der zweiten Hälfte der 70er Jahre die Schulraumnot, das Wachstum der Bezirksschule verlief fast exponentiell und erreichte im Schuljahr 1980/81 mit 428 Schülerinnen und Schülern einen bis anhin ungebrochenen Rekord. Diese Zahl bedeutete innerhalb von genau 10 Jahren eine Steigerung um 140 Schülerinnen und Schüler. Trotz der Raumnot stellte die Lehrerschaft das Kerngeschäft der Schule, das Erteilen guten Unterrichtes, jederzeit sicher. Mit Sporttagen, die es schon Ende der 60er Jahre als grenzüberschreitende Anlässe mit dem Gymnasium Badisch Rheinfelden gab, oder mit den ersten Konzentrationswochen (heute Projekt- oder Themenwochen)

³⁰ Brief der Lehrerschaft der Bezirksschule an die Schulpflege, 25. August 1972

beschritt man sogar fortschrittliche, neue Wege. Ab dem Schuljahr 1974/75 liegt die Chronik nicht mehr von Hand, sondern mit Maschine geschrieben vor. Anfänglich noch mit dem Spritumdrucker vervielfältigt, wurden gegen Ende der 70er Jahre die ersten fotokopierten Exemplare in Umlauf gebracht. Die moderne Technik hielt noch langsam, aber unaufhaltsam Einzug. Auch der Lehrerschaft in der Schützenmatt stand der Fotokopierer der Gemeinde im ersten Stock des Rathauses zur Verfügung. So zeichnete sich das Ende der Schnaps – Matrizen ab, deren Vervielfältigungen immer nach ätzend süßem Fusel rochen. Doch der Weg vom Schul- ins Rathaus war besonders an kalten Regentagen weit.



Planskizze der Schulanlage Engerfeld.

Ein riesiges Geschenk zum 150. Geburtstag: Die Schulanlage Engerfeld

Dass exakt am Wochenende des 150. Geburtstags der Bezirksschule, am 14./15. November 1981, die erste Aufführung in der Aula der brandneuen Schulanlage Engerfeld sozusagen als inoffizielle Voreinweihung für die Bezirksschule und den Verein Ehemaliger Schülerinnen und Schüler stattfand, ist gleichermassen ein Zufall wie das Resultat einer langen, langsamen, zeitweise verwirrenden und am Schluss atemberaubend schnell sich entwickelnden Geschichte. In einer schlichten Feier zeigten 20 Schüler/innen der 3. und 4. Klassen am Samstagvormittag ihren Kameraden/innen und am Sonntagnachmittag den zahlreich zur ordentlichen Generalversammlung erschienenen Mitgliedern des Vereins Ehemaliger einen kabarettistischen Rückblick auf die 150-jährige Geschichte ihrer Schule. Mit dieser ersten originellen und viel beklatschten Aufführung bestand die Aula schon 7 Monate vor der offiziellen Einweihung der Schulanlage Engerfeld am 19. Juni 1982 ihre Feuertaufe.

Die zwanzig Jahre von 1962 bis 1981 waren für die Gemeinde Rheinfeldens geprägt von einem fast explosionsartigen Wachstum, bedingt zum Teil durch den Bau des Augartens und die Fertigstellung der Autobahn nach Basel. Die Bevölkerung stieg in jenen zwei Jahrzehnten um 3900 Personen oder 69%, noch drastischer war der

Anstieg der Schülerzahlen. Gingen 62/63 noch 1088 Kinder und Jugendliche in Rheinfelden zur Schule, waren es im Schuljahr 1981/82 bereits 2386, davon genau 400 in die Bezirksschule (Stichtag: 21. April 1981).

Bereits 1969 legte die Schulpflege eine Studie zur mittelfristigen Schulraumplanung vor, die einen zusätzlichen Bedarf an 32 Klassenzimmern nachwies. Davon sollten, um grobe Engpässe zu vermeiden, 18 dieser Räume unbedingt auf Anfang Schuljahr 1973/74 fertig gestellt werden. Die Ausführung dieser Pläne verzögerte sich aber und erst 1974 genehmigte die Einwohnergemeindeversammlung einen Kredit von 21 Millionen Franken für ein Schulzentrum im Engerfeld, bestehend aus 20 Klassenzimmern einer Dreifachturnhalle, einer 25 auf 11 Meter grossen Schwimmhalle mit Sprungbecken im Freien und einer Abwartswohnung. Genau in diesem Zeitpunkt allerdings trat eine Welle der Rezession ein, welche Rheinfeldens Wachstum vorübergehend stark bremste. Auch die Sicherstellung der finanziellen Mittel war unter den veränderten Bedingungen nicht mehr möglich. Damit begann für die Rheinfelder Volksschulen eine mehrjährige Phase von extremer Schulraumnot, die zum Teil mit gütiger Hilfe von Aussengemeinden gelöst wurde. So konnten Rheinfelder Volksschulabteilungen zeitweise im neu erstellten Liebrütischulhaus in Kaiseraugst untergebracht werden. Auch

850 Jahre Rheinfelden: Jugendfest 1980, die Klasse 3a der Bez. mit ihrem Umzugssujet «Stadtgründung durch die Zähringer».



das Erziehungsdepartement im fernen Aarau verlor temporär das Interesse an den Bedürfnissen Rheinfeldens, denn dort hätschelte man in Gedanken exakt zur selben Zeit ein anderes fricktalisches Lieblingskind, nämlich ein Gymnasium in Stein, dem auch die Berufsschulen angegliedert worden wären. Düstere Aussichten für Rheinfeld also, Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts.

1978 schliesslich, nachdem auch der Kanton das Steiner Projekt wieder hatte fallen lassen, handelte man in Rheinfeld. Für das Bildungszentrum im Engerfeld, bestehend aus der Bezirksschule, den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen, einer Dreifachturnhalle, einem Abwartshaus und gestalteter Umgebung, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Schliesslich bekam das Projekt «Duklu II» des Basler Architektenehepaars W. und K. Steib unter Mitarbeit von R. Schaub und U. Gramelsbacher den Zuschlag. «Das Projekt besticht durch seinen Ideenreichtum, wirkt ausgereift, und ist auch im Vergleich der Wirtschaftlichkeitswerte deutlich günstiger als das (Konkurrenzprojekt) Camp II»,³¹ schrieb die Jury an den Stadtrat. Am 15. Dezember 1978 nahm die Einwohnergemeindeversammlung einen Kredit von Fr 22 860 000.– zuzüglich Bauteuerung für die Realisierung der Schulanlage Engerfeld an. Anfang 1979 setzte der Stadtrat eine grosse Baukommission mit 18 Mitgliedern ein. In dieser sollten vor allem auch die zukünftigen Benutzer der Anlage vertreten sein und ihre Ansprüche und Wünsche einfliessen lassen können. Da aber die extrem knappen Planungstermine rasches Entscheiden und Handeln forderten, wurde der Kommission ein Planungsausschuss von fünf Mitgliedern zur Seite gestellt. Bis September 1979 waren die Pläne zur Zufriedenheit und Machbarkeit für alle ausgearbeitet, als die Schulpflege den Antrag stellte, die Real- und die Hilfsschuloberstufe mit zusätzlichen acht Abteilungen in den Bau im Engerfeld zu integrieren. Um die Termine einhalten zu können, mussten die Architekten innerhalb einer Woche Vorschläge zur Lösung dieser neuen Anforderung präsentieren und auch die Lehrerschaft war noch vor den Herbstferien zu einer Stellungnahme aufgefordert. Vor allem die Lehrkräfte standen dem Antrag skeptisch ge-

³¹ Schüler und Schule, Broschüre zur Einweihung der Schulanlage Engerfeld, 1982; S. 10

genüber, denn man befürchtete, die Realschule, die Berufswahlschule und die KKO (heutige Terminologie) könnten zwischen den beiden wesentlich grösseren Schulen nicht optimal gedeihen. Doch konnte die Baukommission bald dem Stadtrat ein Modell präsentieren, welches die beiden bis anhin unabhängig von einander stehenden Bauten der Bezirks- und der Berufsschulen mit einem Verbindungsteil zusammenfügt, der die acht zusätzlichen Abteilungen beherbergt. Bereits am 14. Dezember 1979 stimmte der Rheinfelder Souverän einem Zusatzkredit von Fr 5 419 000.– zu. Dieser beinhaltete neben dem Verbindungstrakt auch noch das umweltfreundliche Energiekonzept mit Holzschnitzel-Heizung und Solarenergie. Nach Ablauf der Referendumsfrist wurde mit dem Bau begonnen und es grenzt schon fast an ein Wunder, dass nach dem Spatenstich am 10. März 1980 und der Beendigung des Rohbaus am 14. April 1981 die Bezirksschule bereits am 12. Oktober 1981 ihre modern eingerichteten und bestens geheizten Zimmer sowie die Dreifachturnhalle beziehen konnte, während die andern Schulen ebenfalls termingerecht am 19. April 1982 ihre Räume bezogen. Diese schnelle und von der Bauqualität her hochstehende Realisierung war angesichts der vielen baulichen, pädagogischen und sogar juristisch unterschiedlichen Vorgaben – die gesetzlichen Bedingungen für die Gestaltung von Schulraum sind nämlich für Berufsschulen anders als für die Volksschulen – eine immense Leistung aller Beteiligten, von Stadtbehörden, Baukommission, Bauausschuss, Architekten, Bauleitung und nicht zuletzt der Arbeiter, welche Qualitätsarbeit leisteten.

Der Bau, der damals das grösste und mit über 41 Millionen Franken (inklusive Anteil des Kantons) teuerste Schulgebäude im Aargau war, besticht durch seine harmonische Einbettung in die gleichzeitig mit dem Gebäude gestaltete Umgebung, seine Wirtschaftlichkeit, seine Grösse und Grosszügigkeit. Da der Standort direkt am viel befahrenen Autobahnzubringer und nahe der Autobahn selbst keinesfalls ideal war, mussten vor allem gegen den Lärm Massnahmen ergriffen werden. Der vier bis sieben Meter hohe Erdwall, der entlang des Zubringers errichtet



Ein Pionier im Engerfeld: Peter Locher sorgte als Abwart von Oktober 1981 bis zu seiner Pensionierung im Februar 1994 für den reibungslosen und sauberen Schulbetrieb an der Bez. im Engerfeld.

wurde, war eine zentrale Massnahme im Kampf gegen den Verkehrslärm. Heute sieht der 1980 künstlich aufgeschichtete Wall, wild bewachsen mit durchwegs einheimischen Pflanzen, aus, als hätte er schon immer dort gestanden. Die auf der dem Gebäude zugewandten Seite in den Wall eingebaute Freilichtarena wird zwar kaum je für theatralische Anlässe genutzt, aber sie bietet bei schönem Wetter eine sehr stimmungsvolle Kulisse für den Empfang der neuen Schülerinnen und Schüler jeweils im August und manches dort aufgenommene Klassenfoto wird diese Arena noch lange in den Erinnerungen der Ehemaligen weiter leben lassen. Die zweite Massnahme gegen den Lärm sind die in den oberen Geschossen relativ kleinen Fenster mit Dreifachverglasung. Um eine bessere Beleuchtung der Zimmer zu erreichen, haben alle direkt unter dem Dach gelegenen Räume zwei Oberlichter. Diese garantieren vor allem in der Übergangszeit einen geringeren Energieverbrauch, da weniger Kunstlicht gebraucht wird. Allerdings ist wohl die Wärmeentwicklung an sonnigen Sommertagen bei Planung und Ausführung zu wenig berücksichtigt worden, wobei man einen Sommer wie denjenigen des Jahres 2003 kaum voraussehen konnte. Grösse und Grosszügigkeit lassen sich vor allem beim Durchschreiten der Eingangshallen und der Halle im ersten Stock des Bezirksschultraktes erleben, aber auch Aula und Mediothek sind Zeugnisse dieser Grosszügigkeit. Daraus lässt sich auch eine Flexibilität in der Nutzung des Baus ableiten, denn Schulräume können mit relativ wenig Aufwand vergrössert oder verkleinert werden, oder bis anhin als Aufenthaltsfläche genutzte Freiräume könnten im Notfall zu weiteren Schulräumen umgebaut werden.

Die Schulanlage Engerfeld mit ihrem Sichtbackstein und Sichtbeton, aber auch mit ihrer Grösse war am Anfang sicher sehr gewöhnungsbedürftig, doch nach 25 Jahren intensivem Leben von bis zu 1200 Menschen pro Tag sind die am Anfang von Schülerinnen und Schülern formulierten Befürchtungen widerlegt: «Die mächtigen Betonröhren des Treppenhauses strömen eine unpersönliche Kühle aus. Langsam steige ich die Treppen empor. Links, rechts, über und unter mir nichts als Beton. Das eintönige

Grau, nur durch die weinroten, vergitterten Geländer unterbrochen, drückt mich nieder. Ich komme mir klein und verlassen vor. Aber was noch schlimmer ist, sind die endlos scheinenden Gänge. Durch grosse Glastüren hindurch sehe ich schemenhaft einen Menschen davongehen. Wie wenn man einer Schlucht entlang gegen den Horizont blickt». ³² Dieser eher kritischen Betrachterin standen aber auch schon am Anfang positive Stimmen gegenüber: «Wenn ich mir vorstelle, wie viel Grünes rings um diese Grossanlage noch wachsen wird, dann bin ich eigentlich sehr zufrieden mit dem Bau. ... Wider Erwarten bin ich überrascht vom Innern. Trotz des vielen Eisenbetons bringt der starke Wechsel von Licht und Dunkel eine gewisse Atmosphäre». ³² Sozusagen mitten zwischen diesen zwei Stimmungsbildern aus den ersten Tagen des neuen Schulhauses stand wohl der damalige Erziehungsdirektor Arthur Schmid, als er in der Broschüre zum Geleit bei der Einweihung der Anlage schrieb: «Durch das Zusammenleben von zwei Berufsschulen ... mit einem erheblichen Teil der Volksschuloberstufe werden wechselseitige Anregungen und gegenseitiges Verständnis den Nährboden finden, der für das Leben einer Schule so wichtig ist. Es sind ja nicht die Gebäude, die zählen, es sind die Menschen, die jüngeren und die älteren, die Räume und Plätze mit Sinn und Leben erfüllen werden.» ³³ Wenn die Bezirksschule im November 2006 ihr 175-jähriges Bestehen und ihre ersten 25 Jahre Engerfeld feiern wird, kann festgehalten werden, dass gemäss dem Bauauftrag von 1979 ein Gebäude errichtet worden ist, in dem sich auch zukünftige Generationen von Schülern/innen und Lehrkräften wohl fühlen konnten. In der Tat kommen viele ehemalige Bezirksschüler/innen, die eine weiterführende Schule besuchen immer wieder gerne ins Engerfeld zurück und betonen, dass sie nirgendwo mehr ein so tolles Schulgebäude gesehen hätten.

³² Schüler und Schule, Broschüre zur Einweihung der Schulanlage Engerfeld, 1982; S. 8

³³ Schüler und Schule, Broschüre zur Einweihung der Schulanlage Engerfeld, 1982; S. 5

Längst sind die Räume im Engerfeld mit Leben gefüllt und die 25-jährige Geschichte der Anlage liefert einen eindrücklichen Beweis für die hohe Bauqualität. Die baulichen Kinderkrankheiten des Schulhauses waren kaum gravierend und die meisten Anpassungen und Verände-

rungen, die im Laufe der Zeit vorgenommen werden mussten, waren die Folge von normalen Abnützerserscheinungen, neuen Umweltschutzgesetzen oder immer einschneidender werdenden versicherungstechnischen Vorschriften. Das einzige grössere Sorgenkind war das Flachdach, das doch einige Zeit dafür sorgte, dass das Gebäude nicht ganz dicht war. Das Dach wurde 1992 saniert und widersteht seither auch heftigstem Regen. Auch die Raben, die anfänglich den Kitt der Fenster und Oberlichter zu ihrer Leibspeise erkoren hatten, liessen danach davon ab. Noch zwei Jahre vor der Dachsanierung musste im Jahre 1990 die Holzschnitzelheizung erneuert werden, da die ursprüngliche die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht mehr bestand. In der Aula mussten Brandmelder installiert werden, die in ihren Anfängen ab und zu in besonders beschaulichen Szenen eines Theaterstücks oder während der Pianissimostellen eines Konzertes fälschlicherweise losgingen. Auch die Zuschauerzahl in der Aula musste nach Vorgaben des Aargauischen Versicherungsamtes von ca. 500 auf weniger als 300 reduziert werden.

Das gute Zusammenspiel zwischen Stadtbehörden, Betriebspersonal, Handarbeits- und Hauswirtschaftskommission und Lehrerinnen ermöglichte den Bezug des zweiten Hauswirtschaftsraumes im Untergeschoss pünktlich auf Anfang Schuljahr 1991/92. In diesem Jahr verdoppelte sich die Zahl der Hauswirtschaftsschüler, da dieses Fach seither für Knaben und Mädchen der 2. Klasse der Bezirksschule obligatorisch ist. Bis zu jenem Zeitpunkt war die Hauswirtschaft an allen Oberstufenschulen reine Mädchensache. Mit dem Einbau des zweiten Hauswirtschaftsraumes wurde auch der Vereinsraum fertig gestellt. Dieser bietet den Vereinen bei Anlässen in der Turnhalle die Möglichkeit einen kleinen Restaurationsbetrieb für etwa 60 Personen zu betreiben.

Auf das Schuljahr 2003/04 erhielt jedes Klassenzimmer einen Internetanschluss, so war der Aufbruch ins Computerzeitalter endgültig vollzogen. Aber auch im Bereich der Turnhalle waren seit 1981 einige Anpassungen nötig. Mit der Sanierung des Daches wurde auch die Solaranlage erneuert und die Fotovoltaik-Anlage der Gemeinde wurde

vom Güterschuppen beim Bahnhof SBB, wo sie zu sehr dem Bremsstaub der Züge ausgesetzt war, auf das Dach der Engerfeldturnhalle verlegt.

Schliesslich erhielt der Aussenplatz der Turnhalle im Sommer 2004 einen neuen Belag, was dann 2005 auch im Innern der Turnhalle geschah. Im Herbst 2004 konnte die wiederum erneuerte Heizung samt Heizzentrale und Kesseln in einer feierlichen Zeremonie offiziell an den Wärmeverbund Dianapark Kohlplatz Engerfeld des AEW angeschlossen werden.

Dass sich die Schulanlage nach einem Vierteljahrhundert noch so attraktiv und fit präsentiert ist sicher auch ein grosses Verdienst der drei Männer des Betriebspersonals und des Betriebschefs, die jeden Tag viel Herzblut in das Schulhaus investieren.

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert – Der Weg ins Computerzeitalter: Die Jahre 1981 – 2003

Eine Schlagzeile aus der Fricktaler Zeitung vom 17. September 1985 fasst die Spannweite schulischer Aktivitäten um die Jahrtausendwende fast perfekt zusammen: «Schule zwischen Spiel und Technik».³⁴ Und im Lead zum Artikel steht dann: «Der Zufall wollte es, dass an ein und demselben Tag, ... , in der Schulanlage Engerfeld zwei völlig gegensätzliche Einrichtungen ihrer Bestimmung übergeben wurden: Ein künstlerisch gestalteter Aufenthalts- und Spielraum sowie das neue Informatikzentrum der Berufsschulen.»³⁴ Diese Zeitungsnotiz zeigt, dass in Bezug auf Technik die Berufs- den Volksschulen im Engerfeld immer etwas voraus waren. Andererseits legten die Volksschulen auch nach dem Anbruch des Hightech Zeitalters immer noch sehr viel Wert auf das zwischenmenschliche Zusammenleben. So hat das Projekt «Eusi Stärneiche» des Rheinfelder Künstlerehepaars Frey-Riedi mit seinen aus Holz angetönten Büschen und Bäumen in der riesigen Eingangshalle des Volksschultraktes begrenzte Räume geschaffen, in der die Schüler/innen immer noch ein wenig Privatsphäre ausleben können. Dabei wurde allerdings die Wirkung der grossen Eingangshalle als Ganzes nicht beeinträchtigt. Die erste Hälfte der 80er Jahre brachte der Bezirksschule

³⁴ Fricktaler Zeitung, 17. September 1985

eine Konsolidierung dessen, was Ende 70er zaghaft versucht wurde. Die Sporttage, mit denen man bereits einige Erfahrungen hatte sammeln können, erhielten einen fixen Platz in der Jahresagenda der Bezirksschule und fanden auch in der Öffentlichkeit Beachtung. Zu Höhepunkten des sportlichen Schuljahres wurden auch die Handballturniere, welche in den 80er Jahren während den schriftlichen Abschlussprüfungen für die Erst- bis Drittklässler/innen von den Turnlehrkräften ins Leben gerufen wurden. Fünf mal waren diese Turniere sogar international, denn man lud auch Klassen aus dem benachbarten Deutschland ein.

Die grosszügige Bauweise der Schulanlage ermöglichte auch die Durchführung von Ausstellungen, die Hallen und Korridore bieten Raum und Licht dafür. So finden seit Mitte der 80er Jahre im Engerfeld in regelmässigen Abständen Ausstellungen statt, in welchen die kreativen Fächer Bildnerisches Gestalten, Werken, Textiles Werken und Freies Gestalten einen interessanten und qualitativ überzeugenden Querschnitt durch die Schülerarbeiten zeigen.

Ebenfalls zu einem festen Bestandteil des Schuljahres sind die Projektwochen geworden. Die ersten Klassen lernen sich sechs Wochen nach dem Eintritt in die Schule im Klassenverband besser kennen, die zweiten Klassen fah-



«Das einmalige Märchen lebt weiter». Theatergruppe der Bez. im Mai 1992.

ren jeweils in der Woche vor den Herbstferien ins Klassenlager und die dritten und vierten Klassen vertiefen in Wahlfachkursen ein von den Lehrkräften vorgeschlagenes und den Schülern ausgewähltes Thema oder verbringen nochmals eine Woche im Klassenverband. Die Projektwoche ist für die Bezirksschule mit ihrem ausgeprägten Fachlehrersystem eine grossartige Möglichkeit, einmal im Jahr die Grenzen des Stundenplans mit dem stündlichen Wechsel der Schüler von einer Lehrperson zur andern zu sprengen, und vermittelt so den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Lehrpersonen wertvolle Erfahrungen und Erlebnisse, welche im Rahmen des Stundenplanes aus organisatorischen Gründen nicht möglich wären. Auch in den 80er Jahren fanden die ersten Abschlussreisen statt. Die Idee dabei war ursprünglich, dass Schüler und Lehrer nach erfolgreicher vierjähriger Zusammenarbeit gemeinsam ein paar Tage in der Schweiz oder im benachbarten Ausland verbringen, sei es einfach, um die fremde Umgebung zu geniessen, oder sich mit der Kultur des gewählten Reiseziels in lockerer Art und Weise auseinanderzusetzen, wie eine Schlagzeile der Fricktaler Zeitung vom 13. Juli 1990 verrät: «Hofbräuhaus, Olympiapark, Englischer Garten, ...»³⁵

Im Langschuljahr 1988/89 streckte die Bezirksschule zum ersten Mal ihre Fühler nach Europa aus, am 25. März 1989 kamen 19 Schülerinnen und Schüler und zwei Lehrer des Oranje Nassau College aus dem holländischen Zoetermeer in Rheinfelden an. Damit begann der erste Schüleraustausch der Bezirksschule: «19 holländische Gymnasialisten/innen besuchen Unterrichtsstunden mit den Gastgeber-Schüler/innen, sie wohnen auch bei ihnen. Nebst dem Unterricht und schulischen Anlässen (Fussballspiel, etc.) entfaltet sich ein aktives «Sozialprogramm», ...»³⁶ Die 19 Rheinfelder Gastgeber/innen reisten in den Frühlingsferien 1989 zum Gegenbesuch nach Holland. Kürzere Klassen-austausche mit einer Schule im neuenburgischen Le Locle bildeten einen ersten Kontakt mit der Suisse Romande in den 90er Jahren. Dieser Kontakt ist dann wieder eingeschlafen, doch das Bemühen der Französischlehrkräfte führte zu neuen Partnerschulen, erst in Renens und da-

³⁵ Fricktaler Zeitung, 13. Juli 1990

³⁶ Jahresbericht der Bezirksschule, 1988/89, S. 45

nach in Corsier-sur-Vevey. Schliesslich fand im Schuljahr 1994/95 der erste Austausch mit der Dartford Grammar School for Boys und der Dartford Grammar School for Girls in der englischen Grafschaft Kent, am südöstlichen Stadtrand von London, statt. Diese Austauschprojekte haben inzwischen einen hohen Stellenwert im Jahresplan der Bezirksschule und bieten jedes Jahr etwa 40 bis 60 jungen Menschen aus dem Fricktal die Gelegenheit, sich intensiv mit einer andern Kultur und Sprache dies- oder jenseits der Schweizergrenze zu beschäftigen.

Die traditionellen Skilager hatten gegen Mitte der 90er Jahre einen drastischen Rückgang an Interessenten zu verzeichnen, so dass sie zeitweise nicht mehr durchgeführt werden konnten. Dies hing sicher zum Teil mit den meist schlechten Schneeverhältnissen an den Lagerorten zusammen, aber auch mit den veränderten Feriengewohnheiten der Jugendlichen, die vor allem in den oberen Klassen lieber mit Kollegen in eine Jugendherberge oder Ferienwohnung reisten, wo sie «freier» ihre Ferien verbringen konnten als im Schulskilager. Heute erfreut sich das eine Skilager der gesamten Oberstufe wieder wachsender Beliebtheit.

Das bereits erwähnte Schuljahr 1988/89 ging als das längste in die Geschichte nicht nur der Rheinfelder Bezirksschule ein, denn im Jahr 1989 erfolgte im Kanton Aargau die Umstellung auf den Spätsommerschulbeginn. Das um ein Quartal längere Schuljahr konnte zu verschiedenen Aktivitäten genutzt werden. Den Höhepunkt bildete dabei sicher ein von Bezirks-, Real-, Berufswahlschule und der Kleinklasse Oberstufe veranstaltetes Schulfest im Engerfeld am 6. April 1989, dabei bestand das damals achtjährige Schulhaus wohl auch die Nagelprobe als vielseitiges Mehrzweckgebäude: «Die Volksschüler/innen im Engerfeld haben zusammen mit ihren Lehrkräften einen Freiraum des Langschuljahres genutzt: Sie sind aus dem Schulalltag ausgebrochen und haben es mit ihrer spontanen Begeisterung verstanden, die Schule in einem andern Umfeld zu zeigen. ... Die Zufriedenheit (über das gelungene Fest) wird mit der Freude an der Zusammenarbeit im zukünftigen Schulalltag ihre Spuren hinterlassen

und zu einem angenehmen Klima zwischen den Schulen beitragen».³⁷

Einen erneuten Grund zum Feiern gab es für die Bezirksschule schon zwei Jahre später, zehn Jahre Schule im Engerfeld. Auch dieses Jubiläum wurde natürlich mit einem grossen Fest, welches gleichzeitig Vernissage des Buches «Gmixts – Geschichten einer Schule» war, gefeiert. Das Buch war ein Gemeinschaftswerk von Schülern/innen und Lehrpersonen, das sie sich selbst aber auch der Öffentlichkeit schenkten: «Der Leser hält ein 160 Seiten dickes Taschenbuch in den Händen. Darin erzählen die kleinen und grossen Dichterinnen und Dichter Kurzgeschichten, schildern die vergangenen Ereignisse und blicken in die Zukunft. Das Alltägliche, das ja eigentlich das Leben ausmacht wird beseelt: Die Geschichten erzählen aus dem Leben eines Spickzettels, einer Schulmappe, eines Radiergummis, eines Schwamms, einer Schulhaustreppe usw., Dinge also, die den Schulalltag mitbekommen und über Freuden und Leiden im Engerfeld einiges zu berichten wissen.»³⁸

Auch wenn die letzten Abschnitte den gegenteiligen Eindruck erwecken könnten, versteht es sich von selbst, dass die Rheinfelder Bezirksschule gegen Ende des 20. Jahrhunderts nicht zu einer Institution verkommen ist, in der Schüler/innen und Lehrkräfte nur noch Feste feiern oder in die Ferne reisen. Aber die Vielzahl der Events, welche die Schule in den letzten Jahren neben der Stoffvermittlung gemäss Lehrplan anbot, zeigt deutlich einen einschneidenden Wandel der Schule. Sie versuchte – und dies mit Erfolg –, sich über die Grenzen von Stundenplan und Wissensvermittlung hinaus zu öffnen und den jungen Menschen ein erweitertes soziales und kulturelles Umfeld zu bieten. Diese Bestrebungen der Schule erfüllten einen Anspruch des Lehrplanes, der an der Oberstufe 1990/91 eingeführt wurde. «Ganzheitlich – lebensnah – fächerübergreifend»³⁹ sollte der Unterricht sein. Genauer über die Änderungen im neuen Lehrplan wurde die Lehrerschaft des ganzen Bezirks Rheinfelden anlässlich einer Fortbildung im September 1988 informiert. «Viel Wert wird gelegt auf ganzheitlichen und deshalb auch fächer-

³⁷ Fricktaler Zeitung, 14. April 1989

³⁸ Basler Zeitung, 7. Dezember 1991

³⁹ Aargauer Volksblatt, 26. August 1987

übergreifenden Unterricht, was vor allem bei den Stundenplänen einer Bezirksschule einige Anforderungen an die Kreativität der Unterrichtenden stellen wird.»⁴⁰

Der neue Lehrplan der 90er Jahre brachte die absolute Gleichstellung der Geschlechter in der Schule. Für die Fächer Werken, Textiles Werken und Hauswirtschaft galten nun die gleichen Anforderungen für Knaben und Mädchen. Bei den modernen Fremdsprachen wurde Englisch obligatorisch und einfach zählendes Promotionsfach; im Freifach Latein erfolgte eine Stundenreduktion und auch in Mathematik wurden Lektionen abgebaut. Geografie verschwand aus dem Lehrplan der vierten Klasse, ebenso Physik, die nur noch ein Jahr in der dritten Klasse unterrichtet und im Abschlussjahr durch Biologie ersetzt wurde. Dafür kam neu das Obligatorium für Singen und Zeichnen (heute Musik und bildnerisches Gestalten) für die vierten Klassen. In der Absicht, Kopf, Herz und Hand gleichermassen zu fördern, wurden die handwerklich kreativen Fächer im Aargau eher aufgewertet. Dieser Umstand führte allerdings dazu, dass der Lehrplan des Aargau sich deutlich mehr von denjenigen der Kantone BL und BS unterschied, was für die Absolventen/innen der Fricktaler Bezirksschulen im Hinblick auf den Übertritt in eine weiterführende Schule in den Nachbarkantonen gravierende Folgen hatte. In zähen Verhandlungen mit dem Erzie-

⁴⁰ Fricktaler Zeitung, 30. September 1988



Let's bez 2000
Seemanns-Chor
der Lehrkräfte.

hungsdepartement (später Departement für Bildung, Kultur und Sport) in Aarau gelang es den Bezirksschulen des Fricktals unter Federführung Rheinfeldens, einzelne Sonderregelungen zu erreichen. Die Defizite der Aargauer gegenüber beiden Basler Halbkantonen konnten durch eine zusätzliche, freiwillige Französischstunde in der dritten und vierten Klasse etwas abgefedert werden. In Mathematik erlaubte Aarau den Fricktaler Bezirksschulen die Führung des Realienpraktikums Mathematik in der vierten Klasse für Schüler/innen, welche mit der Richtung Mathematik Naturwissenschaft an einer Basler Mittelschule liebäugeln. Die stundenmässig bessere Vorbildung der Basler in Englisch wurde im Schuljahr 2001/02 ausgeglichen, als der Aargau den Beginn des Englischunterrichtes in die zweite Klasse der Bezirksschule vorverlegte, dies auf Kosten je einer Latein-, Französisch- und Deutschstunde im 7. Schuljahr. Dafür beginnt nun der Unterricht in der dritten Landessprache Italienisch erst in der dritten Bezirksschulklasse. Die Bezirksschule Rheinfeldens wird ihr Hauptaugenmerk auch in Zukunft immer auf die schulpolitischen Entwicklungen in den Basler Nachbarkantonen richten müssen, damit der vom Bildungswissenschaftler und -politiker Hans Zbinden schon an der Kantonalen Konferenz 1991 skizzierte Nachteil des schweizerischen Bildungssystems für Rheinfeldens und das untere Fricktal nicht zu einem echten Standortnachteil wird: «Das Nebeneinander statt Miteinander hat schon manchem Jugendlichen harte Umwege oder gar Sackgassen in der Bildungslaufbahn beschert.»⁴¹

Als ob nicht schon die bestmögliche Vorbereitung auf die Mittelschulen beider Basel kompliziert genug wäre, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität von Seiten der Bezirksschule Rheinfeldens und ihren Schwesterschulen im Fricktal verlangten auch die stets sich wandelnden Übertrittsbedingungen an diese Schulen. Als Konstante in diesen Wandlungen galt bis zum Jahr 2000, dass das erste Zeugnis der 4. Klasse über die Aufnahme in ein Basler Gymnasium entschied. Doch über die erforderlichen Notendurchschnitte für den Übertritt wurde zwischen den Kantonen AG, BL und BS immer wieder verhandelt. Viel zu



Projektwoche
1995: Indianische
Kultur.

⁴¹ Schulblatt Aargau Solothurn, 4. Oktober 1991

reden gab im Schuljahr 1987/88 der Vorschlag der baselstädtischen Gymnasialrektoren, welche alle Schüler/innen aus dem Fricktal ohne Vorbedingungen aufnehmen wollten und die aargauische Bezirksschule den Basler Progymnasien gleichstellen wollten. «Das trifft aber nicht zu, denn es gibt an der Bezirksschule keine Aufteilung in verschiedene Richtungen und die Bez. hat auch die Doppelfunktion, auf weitere Schulen und auf so genannt anspruchsvolle Berufslehren vorzubereiten».⁴² Obwohl auch der Kanton Aargau mit diesem Angebot aus Baselstadt einverstanden war, setzten sich die Bezirksschulen von Rheinfelden und Möhlin durch, mit der Argumentation, dass man den zukünftigen Gymnasiasten keinen programmierten Misserfolg wünsche und darüber hinaus die Attraktivität der Berufslehre nicht gefährden wolle. Die Hürde blieb beim Notendurchschnitt von 4.5, wie ihn auch der Aargau für den Übertritt an seine Mittelschulen verlangte, allerdings aus der Abschlussprüfung und nicht aus dem ersten Zeugnis der 4. Klasse. Die weitere Entwicklung der Übertrittsbedingungen könnte mit einem Waldbrand verglichen werden, einmal unter Kontrolle geglaubt, entfachten ihn neue Winde immer wieder, wie die zweimalige Änderung der Abschlussprüfung (1994 und 2000) oder die Schulreform in Baselstadt. Für fünf Jahre war der erforderliche Durchschnitt für die Mittelschulen in BL bei 4,7, während für den Eintritt in ein Gymnasium in BS 4,5 genügten. Nun liegt die Hürde für beide Basler Halbkantone bei 4.7 im ersten Zeugnis für eine provisorische Aufnahme und mit noch einmal 4.7 im Abschlusszeugnis erfolgt die Aufnahme definitiv. Damit ist auch eine Beinahe-Gleichstellung mit dem Kanton Aargau erreicht, der für den Übertritt an die Kantonsschule im Abschlusszeugnis 4.7 verlangt.

Nicht nur die Notendarithmetik wurde in den letzten 20 Jahren komplizierter, auch Lerninhalte sind heute komplexer, der Zugriff zu Wissen muss schneller und umfassender sein und nicht zuletzt soll die Präsentation von Inhalten immer attraktiver werden. All dies ist ohne eine effiziente Nutzung der Möglichkeiten der Informatik kaum denkbar. Was 1991 als gewagter Versuch erschien,

⁴² Aargauer Tagblatt, 28. Oktober 1987

ist heute Alltag. «Computer als Werkzeug kennenlernen,»⁴³ titelte die Fricktaler Zeitung im April 1991. Weiter hiess es damals: «An der Oberstufe der aargauischen Volksschule ist ein dreijähriger Versuch mit Unterricht in Informatik gestartet worden. Schüler und Lehrer sollen – auf freiwilliger Basis – den Umgang mit dem Computer lernen, der ihnen als Werkzeug dienen soll, ... Während des Versuchs sollen für die Schüler insgesamt 130 Projektwochen durchgeführt und ausgewertet werden.»⁴³ Heute gilt jener Versuch bereits als Pioniertat und mutet fast exotisch an. Die Bezirksschule verfügt im Moment über 60 Computer. Ein ehemaliges Zimmer für Textiles Werken wurde zum Informatikraum umgebaut, wo nun Klassenunterricht stattfinden kann. Ein zusätzlicher Informatikraum steht zur freien Benützung offen und in der Bibliothek sind zwei weitere Stationen mit Internetanschluss eingerichtet. Jedes Klassenzimmer ist ebenfalls am Internet. Der Informatikunterricht ist gemäss den konzeptionellen Vorgaben aus Aarau in die einzelnen Schulfächer integriert, so soll die Informatik nicht zum Selbstzweck, sondern in jedem Fach so angewandt werden, dass sie dem Fach dienen kann. Daneben wird in der dritten Klasse ein Informatikpraktikum als viel besuchtes Freifach angeboten. Dass die Bezirksschule Rheinfelden diesen technologischen Schritt ins 21. Jahrhundert so schnell und effizient vollziehen konnte, verdankt sie einigen initiativen Lehrkräften, der Schulpflege in den 90er Jahren, die eine weit-sichtige Planung unterstützt hat, und nicht zuletzt der Gemeinde Rheinfelden, welche die umfangreichen Budgeteingaben für Informatik immer sehr wohlwollend behandelt hat.

Während die Einführung neuer Lerninhalte von einer breiten Öffentlichkeit kaum wahr genommen wurde, erhitzten sich die Gemüter in Rheinfelden im Jahr 1993 an einer schulorganisatorischen Neuerung; über die Fünftage-woche wurde beinahe ein Glaubenskrieg geführt. Die «Sommer-Gmeind» bewilligte in jenem Jahr einen Kredit von 20 000 Franken, um die Machbarkeit der Fünftage-woche unter den spezifischen Bedingungen der Rheinfelder Schulen abzuklären. Der Elternverein, Teile der Schul-

⁴³ Fricktaler Zeitung, 28. April 1991

pflege und der Lehrerschaft wollten nämlich ab dem Schuljahr 1994/95 an einem kantonalen Pilotversuch mit der Fünftageweche teilnehmen. Grosser Widerstand kam einzig von der Musikschule und der Bezirksschule. An einer stark besuchten Informationsversammlung im Kurbrunnensaal Ende September legte auch die Bezirksschule ihren Standpunkt dar: «Der Rektor (der Bezirksschule) zeigte anhand von Stundenplänen verschiedener Klassen exakt auf, wie ausserordentlich schwierig das Planen und Realisieren <dank> dem Schulversuch werden kann. Aufgrund einer umfassenden und sehr sorgfältigen Arbeit durch den Stundenplaner der Bezirksschule, Adrian Ehrensperger, wird ersichtlich, wie die Fünftageweche zwar machbar wäre, aber bei der Bezirksschule der Freizeitanteil für die Schüler massiv kleiner würde. Gegenmassnahmen (Abbau von Wahlfächern und Musikunterricht in der freien Zeit) sind zu befürchten.»⁴⁴ Im Vorfeld der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember 1993 gingen die Emotionen sehr hoch. Der Stadtrat und die Schulpflege beantragten der Versammlung die Ablehnung der Teilnahme am Schulversuch. Der Souverän folgte schliesslich mit 227 zu 144 Stimmen dem gemeinderätlichen Antrag. Am Samstagmorgen war also weiterhin Unterricht. Somit hatte der damals aus dem Gemeinderat scheidende langjährige, äusserst kompetente und wohlwollende Betreuer des Ressorts Schule, Kurt Theiler, an seiner letzten «Gmeind» als Stadtrat nach vielen wertvollen Siegen auch seine letzte «Schlacht» für die Schule gewonnen. Dass auch Rheinfelden die Zeit nicht aufhalten konnte, zeigte sich im Schuljahr 1999/2000, als die Fünftageweche im ganzen Kanton flächendeckend eingeführt wurde.

Ganz am Ende des 20. Jahrhunderts braute sich über der Bezirksschule ein mächtiges schulpolitisches Gewitter zusammen. Das Leitbild Schule Aargau forderte unter anderem die Verkürzung der Schulzeit bis zur Matur von 13 auf 12 Jahre unter Beibehaltung einer vierjährigen Sekundarstufe 2. Das konnte nur auf Kosten der Bezirksschule gehen. Gleichzeitig war unter dem Stichwort Harmonisierung die Verlängerung der Primarschule von fünf auf sechs Jahre ein Thema. Für den Bezirkslehrerinnen und

⁴⁴ Fricktaler Zeitung, 5. Oktober 1993

Bezirkslehrerverein des Kantons Aargau (BLV) hiess dies oberste Alarmstufe, denn niemand war bereit, diese qualitativ hoch stehende Schule zu opfern. Neben einer Vielzahl verschiedener schulpolitischer Veranstaltungen schuf der BLV die Wanderausstellung «let's bez», die an allen Bezirksschulstandorten mit dem zur örtlichen Schule passenden Lokalkolorit zu sehen war. Vom 9. bis zum 15. Dezember 2000 war die Ausstellung im Engerfeld zu Gast. Mit der Ausstellung selbst sowie mit einem farbigen und vielfältigen Rahmenprogramm gelang Schülern/innen und Lehrkräften eine Woche «Schule zum Anfassen»⁴⁵ allererster Güte. Die Schulanlage wurde mit ihren offenen Türen während einer Woche zu einer sehr lebendigen Begegnungsstätte zwischen verschiedensten Menschen aller Generationen. Mit tänzerischen Einlagen, Modeschau, musikalischen Darbietungen (unter anderem der Seemannschor der Lehrer) und Theatervorstellung gab die Schule eine Woche lang einen eindrucklichen Leistungs- und Qualitätsbeweis ab, der nicht zuletzt auch wegen der hohen Medienpräsenz von einer breiten Öffentlichkeit begeistert aufgenommen wurde, auch wenn zwei Schülerinnen ihren Enthusiasmus über die Woche mit einem kritischen Nachsatz ergänzten: «Wer einen Blick in eine fröhliche, kreative Schule werfen wollte, der war hier genau richtig. Die ganze Ausstellung war super gelungen und interessant. ... Trotzdem zeigte sie nicht das ganze Spektrum der Schule, nirgends zeigte man den Probestress und die hohen Anforderungen, die an uns gestellt werden, auf.»⁴⁶ Dieser Kommentar macht deutlich, dass die Schule ein weiteres Ziel, die Jugendlichen zu kritischem Denken anzuregen, vollumfänglich erreicht hat.

Das Jahr 2003: Die Bezirksschule wird Bestandteil der Kreisschule Unteres Fricktal

In der Volksabstimmung vom 12. März 2000 nahm die Aargauer Bevölkerung eine Änderung des Schulgesetzes aus dem Jahr 1981 an. Mit dieser Gesetzesänderung wurden die rechtlichen Grundlagen für die Regionalisierung der Oberstufe geschaffen. «§22.1 Die Oberstufe wird in Oberstufenzentren zusammengefasst. §22.3 Innerhalb von

⁴⁵ Fricktaler Zeitung, 8. Dezember 2000

⁴⁶ Fricktaler Zeitung, 15. Dezember 2000

Gemeinden und Gemeindeverbänden umfassen die einzelnen Schulanlagen mindestens vier Abteilungen.»⁴⁷

Um diese gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen, arbeitete der Gemeindeverband Magden, Kaiseraugst, Olsberg, Rheinfelden die Satzungen für die Kreisschule Unteres Fricktal aus. Diese wurden nach der Annahme an den Sommergemeindeversammlungen in den vier Orten am 22. Oktober 2001 vom Departement des Innern in Aarau genehmigt. Die vier Gemeinden bildeten «unter dem Namen ‹Kreisschule Unteres Fricktal› einen Schulverband mit eigener Rechtspersönlichkeit mit Sitz in Rheinfelden.»⁴⁸ In diesem Schulverband werden Bezirks-, Sekundar-, und Realschule sowie weitere Schultypen der Oberstufe gemeinsam geführt.

Die von der Kreisschule genutzten Schulanlagen bleiben Eigentum der Standortgemeinden. Die Schulraumplanung obliegt dem Schulverband, welcher mit den Gemeinden nötige Aus- und Umbauprojekte regelt. Für die Nutzung der Schulanlagen, wie auch für die Erstellungs-, Betriebs-, Unterhalts- und Erneuerungskosten bezahlt der Schulverband den Gemeinden einen jährlichen Beitrag. Die Standortgemeinden andererseits entrichten an den Schulverband jährliche Beiträge, die nach dem Stand der Schülerzahlen am 31. Mai des Rechnungsjahres berechnet werden.

Der Schulverband besteht aus drei Organen: dem Vorstandsvorstand, der Kreisschulpflege und der Kontrollstelle. Der Vorstand setzt sich aus je einem vom Gemeinderat der Standortgemeinden für vier Jahre gewählten Vertreter zusammen. Der Vorstand legt den Voranschlag und die Gemeindebeiträge fest. Er entscheidet weiter über die allfällige Neuaufnahme von Gemeinden in den Verband oder über einen Antrag auf Auflösung des Verbands, wobei der definitive Entscheid über eine Erweiterung oder Auflösung sowie die Änderung der Satzungen von den Gemeindeversammlungen der einzelnen Standortgemeinden gefällt werden muss. Zur Beschlussfassung kann der Vorstandsvorstand die Kreisschulpflege beiziehen.

Die Kreisschulpflege besteht aus maximal elf Mitgliedern, welche proportional zu den Schülerzahlen von den Gemeinden delegiert werden. Allerdings stellt jede Ge-

⁴⁷ Kantonale Abstimmungsvorlagen vom 12. März 2000, S.28

⁴⁸ Satzungen Gemeindeverband Kreisschule Unteres Fricktal, §1

meinde im Minimum einen Vertreter. Die Kreisschulpflege konstituiert sich wie der Verbandsvorstand selber und wählt ein Mitglied zum Präsidenten. Die Kreisschulpflege nimmt die strategische Führung der Schule wahr und setzt die Schulleitung ein, erstellt Reglemente für diese und führt die Aufsicht. Die Kontrollstelle besteht aus je einem Mitglied der Finanzkommissionen der Gemeinden. Sie prüft die Rechnungen und den Rechenschaftsbericht der Schule. Die Rechnungsprüfung geschieht in Zusammenarbeit mit einer aussen stehenden Treuhandfirma.

Nach der Genehmigung der Satzungen durch den Kanton nahmen Vertreter von Schulen und Gemeinden die Planung der Klassenverteilung auf die Standorte und die Ausarbeitung des Schulleitungsmodells in Angriff. Die Lehrerschaft wurde nach diversen vorgängigen Aussprachen, in denen sie ihre Ideen einfliessen lassen konnte, im Dezember 2002 über die Veränderungen informiert und bis im Frühjahr 2003 war die Schulleitung gewählt.

Für die zentrale Administration der Kreisschule wurde ein Sekretariat geschaffen, das sowohl für die Kreisschulpflege als auch für die Schulleitung arbeitet. Die professionelle Schulleitung nimmt die operative Führung der Schule wahr. Die Schulleitung besteht aus sechs Mitgliedern, nämlich dem Schulleiter und den fünf Standortleitern, von denen drei auch gleichzeitig Stufenleiter ihres Oberstufenzugs (Bezirks- und Sekundarschule, sowie Realschule, Berufswahlschule und Kleinklasse) sind. Die Standorte der Kreisschule Unteres Fricktal sind Rheinfelden Engerfeld, Bez.; Rheinfelden Schützenmatte, Sek.; Rheinfelden Engerfeld, RBK; Magden, Sek. und Real; Kaiseraugst, Sek. und Real. Die Schulleitung hat im Gegensatz zu den früheren Rektoraten viel umfassendere Befugnisse. So haben Schul- und Standortleiter zum Beispiel weitgehende Kompetenzen in Personalfragen, sie führen auch die seit dem Schuljahr 2004/05 eingeführten Mitarbeitergespräche durch.

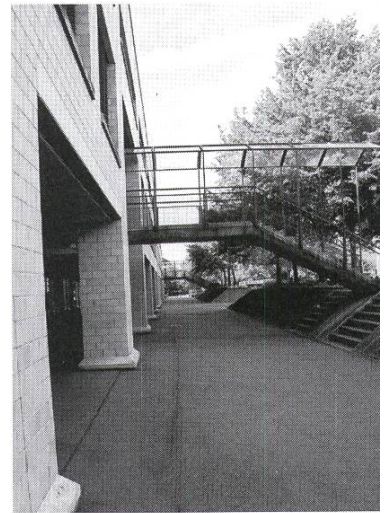
Für die Bezirksschule waren die Veränderungen, welche die Kreisschule mit sich brachte weit weniger drastisch als für die Sekundar- und Realschule in Rheinfelden. Allerdings kann die Bezirksschule viele Entscheide nicht mehr

unabhängig fällen, denn die operativen Entscheide werden von der Gesamtschulleitung gefällt, in der die Bezirksschule einen von sechs Vertretern stellt. Sie ist allerdings mit ungefähr 35% der Schüler der mit Abstand grösste Standort der Kreisschule. Am 11. August 2003 nahm die Kreisschule Unteres Fricktal mit der Bezirksschule als einem ihrer fünf Standorte ihren Betrieb nach Stundenplan auf. Der offizielle Eröffnungsakt mit anschliessendem Apéro fand am 15. August im Beisein des aargauischen Bildungsdirektors im Rheinfelder Stadtpark statt. Die Aargauer Zeitung schrieb über diesen Anlass unter dem Titel: «Chancen für eine homogene Schule: Sparen im Bildungssektor, ohne Qualitätseinbussen hinzunehmen, verglich das Aargauer Regierungsmitglied mit «einer ganz schwierigen Gratwanderung». Man sei der Jugend gegenüber verpflichtet, eine «möglichst optimale Basis» zu schaffen und «zeitgemässe Schulen» anzubieten. «Die Kreisschule erlebt eine Renaissance», so Hubers Überzeugung, dass die neue Einrichtung im unteren Fricktal funktioniert. «Hier wird ein Markstein gesetzt». Für die Region sei ein entscheidender Schritt vollzogen worden. «Nach einer offenen, harten Diskussion ist es gelungen, eine Vision auf den Boden der Wirklichkeit zu bringen.»⁴⁹

Eine aktive und vielseitige Jubilarin

Die Bezirksschule Rheinfelden wird ihr 175-jähriges Bestehen im November 2006 in bester Verfassung feiern. Ganzheitlich, vielseitig, fachlich kompetent, pädagogisch aufgeschlossen, offen für Neues, am Puls der Zeit, lebendig und menschlich präsentiert sie sich am Beginn ihres Jubiläumsjahres.

Dass die Schülerinnen und Schüler fachlich auf einem sehr hohen Niveau ausgebildet werden, hat die Pisastudie von 2003 belegt, in der die Bezirksschule Rheinfelden in allen getesteten Kompetenzen gesamtschweizerisch ganz klar im ersten Drittel aller getesteten Schulen liegt. In Lesen und Naturwissenschaften übertraf sie sogar die so genannt «Höheren Anforderungen». Allerdings ist gegenüber den von Bildungspolitikern schon beinahe zum Evangelium erhobenen Vergleichsprüfungen eine gewis-



Eingang zum Engerfelderschulhaus Süd.

⁴⁹ Aargauer Zeitung, 18. August 2003

se Skepsis durchaus angebracht. Zu viele das Ergebnis mitbestimmende Faktoren können nicht in die Resultate einfließen. Vielleicht noch aussagekräftiger für die hohe Fachkompetenz, welche die Schüler an der Rheinfelder Bezirksschule erhalten, ist die Tatsache, dass schon verschiedentlich die Rangliste der besten Maturanden am Gymnasium Muttenz beinahe identisch war mit der Bestenliste an der Abschlussprüfung der Bezirksschule Rheinfelden 3½ Jahre zuvor. In diesem Sinne erlaubt sich die Bezirksschule auch, von ihren Schülerinnen und Schülern eine hohe Leistungsbereitschaft und -fähigkeit zu fordern, was zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht überall sehr populär ist. Es ist nach wie vor das Ziel der Schule, den jungen Menschen ein breites Allgemeinwissen zu vermitteln, sie zu kritischem Denken und sozialem Handeln anzuregen und ihnen Mittel und Möglichkeiten zu zeigen, wo und wie sie ihr Denken und Wissen vertiefen können.

Schon vor der Integration der Bezirksschule in die Kreisschule Unteres Fricktal hat die Fortbildung der Lehrpersonen an der Bezirksschule einen hohen Stellenwert eingenommen. Teamentwicklung, fachliche und pädagogische schulhausinterne Fortbildungskurse haben seit Mitte der 90er Jahre dafür gesorgt, dass die Lehrerschaft am Puls der Zeit bleibt. Der dritte Mittwoch im November sowie der Freitag des Semesterwechsels im Januar sind fixe Termine für Fortbildung. Im Januar 2004 befasste sich das Kollegium der Bezirksschule zum Beispiel mit dem Thema Mobbing: «Für die Lehrer ist Mobbing schwer erkennbar, da sich die Vorfälle oft versteckt und ausserhalb des Unterrichtes ereignen. Zusammen mit dem Psychologen Walter Minder befasste sich das Kollegium der Bez mit den Gründen und Auswirkungen von Mobbing und den Interventions- und Präventionsmöglichkeiten, welche die Lehrpersonen dagegen einsetzen können».⁵⁰

Gerade dieses Beispiel von Lehrer/innenfortbildung zeigt deutlich, dass die Bezirksschule alles daran setzt, ihre Schülerinnen und Schüler als junge Menschen in einem immer komplexer werdenden sozialen Umfeld zu betreuen und zu fördern. Dies ist im Fachlehrersystem nicht einfach, denn die menschliche Betreuung der Jugendlichen

⁵⁰ Fricktaler Zeitung, 3. Februar 2004

liegt zu einem wesentlichen Teil bei der Klassenlehrperson. Diese sieht aber im Extremfall, je nach Fächern, welche sie unterrichtet, ihre Klasse bloss während drei Lektionen in der Woche. Aus diesem Grunde finden in regelmässigen Abständen oder bei Bedarf Klassenkonferenzen statt, zu denen die Klassenlehrkraft alle Fachlehrer/innen einlädt. So kann eine möglichst ganzheitliche Förderung und Beurteilung der Jugendlichen sichergestellt werden. Überdies finden auch regelmässige Elternkontakte statt, sei das in Einzelgesprächen, an Elternabenden oder an zum Teil bereits institutionalisierten Informationsveranstaltungen.

Auch innerhalb der Fachgruppen der Bezirksschule, z. B. Deutsch oder Mathematik, findet ein regelmässiger Austausch statt. Dabei werden pädagogische Erkenntnisse und Erfahrungen ausgetauscht und innerhalb des vorgegebenen Lehrplans Stoffgebiete abgesprochen. Ganz zentral sind in diesen Gesprächen auch Anzahl und Umfang der schriftlichen Arbeiten in einem Fach und die Benotung, mit dem Ziel, dass die Bedingungen in jedem Fach für die Schüler/innen unabhängig von der unterrichtenden Lehrkraft etwa gleich sind. Dass dies nie vollumfänglich erreicht werden kann, liegt auf der Hand, aber mit solchen Absprachen kann die Schule diesem Ziel so nahe wie möglich kommen. Die Vielseitigkeit der Bezirksschule war Gegenstand des vorhergehenden Kapitels. In diesem Zusammenhang

Kollegium der
Bez. im Lehrerzim-
mer Engerfeld,
August 2005



muss aber das umfassende und vielfältige Freifachangebot speziell hervorgehoben werden, sei es im musischen, gestalterisch-kreativen, mathematisch-naturwissenschaftlichen oder im sprachlichen Bereich. Ein breites, den einzelnen Schuljahren angepasstes Angebot steht den Schülerinnen und Schülern offen und es ist erfreulich, dass sehr viele jedes Jahr vom reichhaltigen Angebot Gebrauch machen und sich auch in diesen Freifächern engagieren, obwohl die meisten davon gar nicht benotet werden.

Als Bestandteil der Kreisschule ist die Bezirksschule auch Pilotschule bei der Einführung von Qualitätsevaluation und -sicherung. Dieses kantonale Pilotprojekt steht erst am Anfang und seine Umsetzung wird etwa sechs Jahre in Anspruch nehmen. Ein Qualitätsleitbild für die Kreisschule als Ganzes und für die einzelnen Schulstandorte ist zur Zeit in Arbeit. So ist die Schule nicht nur am Puls der Zeit, sondern dieser manchmal ein wenig voraus. Auch die professionelle Schulleitung wurde bereits im Jahr 2003 Realität, was im Vergleich zu vielen Orten im Kanton doch sehr früh war.

Eine ungewisse Zukunft

Sicher ist, dass die Bezirksschule Rheinfelden im November 2006 ihr Jubiläum nachhaltig feiern wird. Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und auch der Verein Ehemaliger Schülerinnen und Schüler werden sich der Jubilarin zu Ehren an vielfältigen, originellen Festivitäten erfreuen können. Ob die Schule in 25 Jahren ihr 200-jähriges Bestehen noch wird feiern können, steht im Moment in den Sternen oder muss gar ernsthaft bezweifelt werden.

Nachdem die Bezirksschule mit ihrem eindrucklichen, geschlossenen Auftreten sicher einen Teil dazu beigetragen hat, dass die Strukturreform der Schule Aargau für den Moment aufs Eis gelegt wurde, ist diese heute aktueller denn je. Bildungsdirektor Rainer Huber hat in seiner ersten Legislatur seine prioritären Ziele, Regionalisierung der Oberstufe und die Einführung professioneller Schulleitungen, weitgehend erreicht. Für seine zweite Amtsperiode hat er nun die Strukturreform zum Schwerpunkt seines Programms erhoben. Danach soll die Schule Aargau

bereits mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 eine neue Struktur erhalten. Diese sieht vor, dass die Kinder sechs Jahre in die Primarschule gehen. Darauf folgt eine dreijährige und nach wie vor dreigliedrige Sekundarstufe 1, wobei die begabten Bezirksschüler/innen bereits nach zwei Jahren an das vier Jahre dauernde Gymnasium wechseln würden. Die eigentliche progymnasiale Ausbildung würde also im Kanton Aargau nur noch zwei Jahre dauern. Dazu soll der so genannte Check 8, eine Vergleichsprüfung für alle Achtklässler, egal welchen Schultyp sie besuchen, eingeführt werden. Dass die Bezirksschule in einer solchen Struktur als eigenständiger Oberstufenzug überleben kann, ist sehr zu bezweifeln. Selbst wenn sie es könnte, verlöre sie äusserst viel von ihrer bisherigen Attraktivität und Vielseitigkeit. Mit Sicherheit stiege die Kopflastigkeit, die ihr heute schon zum Teil zum Vorwurf gemacht wird. Vom Eintritt der Jugendlichen in die Schule bis zum Check 8, der dann über den Eintritt in eine Mittelschule oder allenfalls auch über die Art der späteren Berufslehre entscheiden würde, verblieben etwa eineinhalb Jahre. Da reicht die Zeit dann wohl kaum mehr für Aktivitäten ausserhalb des Lehrplans wie Schüleraustauschprojekte, Lager usw. Ebenso undenkbar wäre eine nachhaltige Förderung der Sozialkompetenz der einzelnen Schülerinnen und Schüler, wie sie im Leitbild Schule Aargau gefordert wird.

Dass die Schule mit der Zeit gehen und sich wandeln muss und dass dabei das Tempo immer schneller wird, ist unbestritten. Eine Veränderung sollte immer eine Weiterentwicklung zum Besseren sein, im Bereich Schule sollte also ein pädagogischer Mehrwert resultieren. Zu diesem pädagogischen Mehrwert fehlen aber jegliche Signale aus dem Departement. Die Strukturreform segelt unter der Flagge der gesamtschweizerischen Harmonisierung. Diese verkommt aber zu blosser Augenwischerei, wenn sie sich auf die Struktur beschränkt, denn das Fleisch am Knochen der Harmonisierung bilden einheitliche Inhalte, auch dazu gibt es aber keine Signale aus dem BKS. Das übereilte Vorpreschen des Aargaus wirkt noch unverständlicher angesichts der Tatsache, dass in Kürze der Bund mit dem Bil-

dungsrahmenartikel verbindliche Richtlinien für die Vereinheitlichung der schweizerischen Schulsysteme erlassen wird. Überdies haben viele Aargauer Gemeinden grosse Investitionen in Schulraum für die Regionalisierung der Oberstufe getätigt. Diese soll 2006/07 definitiv abgeschlossen sein und drei Jahre später bereits durch ein neues System mit völlig verschiedenen Ansprüchen an Schulraum ersetzt werden. Gemeindepolitiker/innen, Grossräte und Grossrätinnen sind nun gefordert, ihre Interessen und diejenigen der Steuerzahler in dem Sinne zu vertreten, dass der nicht ganz billigen Regionalisierung der Oberstufe nicht gleich eine teure Strukturreform folgt, deren Verbesserungen für die am meisten Betroffenen, die zukünftigen Schülerinnen und Schüler, noch kaum überlegt, geschweige denn ausgewiesen sind.

Die Geschichte der aargauischen und auch der Rheinfelder Bezirksschule ist ebenso lang wie erfolgreich und verdient es nicht, quasi handstreichartig beendet und ausgelöscht zu werden, zumal kaum Indizien vorhanden sind, dass die ins Auge gefassten Neuerungen eine echte Qualitätssteigerung bringen. Die fünf schlagkräftigen Gründe, die schon vor fünf Jahren gegen eine drohende Vernichtung der Bezirksschule sprachen, sind auch heute noch gültig: «Die Bezirksschule bietet alles, was fürs Leben notwendig ist. Die Bezirksschule öffnet unbegrenzte Möglichkeiten. Die Bezirksschule bietet stets das Neueste vom Neuen. Die Bezirksschule bietet ein ideales Umfeld für kreative und sportliche junge Menschen. Die Bezirksschule bietet hohen Bildungsgenuss vor der Haustüre.»⁵¹ Überdies darf im unteren Fricktal die schulpolitische Entwicklung in beiden Basel nie ausser Acht gelassen werden und von dort kommen keine Anzeichen, dass irgendwelche Veränderungen angestrebt werden. 98% aller Rheinfelder Mittelschüler/innen besuchen die Sekundarstufe 2 in einem der Basler Halbkantone, mit denen man nun endlich einen harmonischen Übertritt unter zufrieden stellenden Bedingungen gefunden hat. Eine attraktive, vielseitige und gut funktionierende Bezirksschule ist also für Rheinfelden auch in Zukunft ein Standortvorteil, den die Stadt und die Region nicht preisgeben dürfen. Doch dazu

⁵¹ Fricktaler Zeitung, 1. Dezember 2000

sind Anstrengungen der Politik, der Schule und die Unterstützung durch die Bevölkerung notwendig, ganz im Sinne eines Zitates von Hartmut von Hentig: «Das Ziel erreichen kann man in der Pädagogik ohnedies nie vollkommen und in einer Bildungspolitik, die ihr ernstlich dient, auch nicht. Immer bereitet man nur die nächste Anstrengung vor.»⁵² Die Erhaltung einer eigenständigen Bezirksschule ist in der Tat eine Anstrengung, die sich auf Jahre hinaus lohnen wird. Das Fest zum 175jährigen Bestehen der Bezirksschule Rheinfeldern soll ein grossartiges Jubiläum und nicht ein trauriges Abschiedsfest werden.

⁵² Schulblatt
Aargau Solothurn,
9. Mai 1991